



Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie

Ich bin meine Zukunft!

Die Gestaltung der Lebenslage

Kinder, Wünsche und Geld

Elementare Wirtschaftslehre für Kinder im Grundschulalter

Lehrerheft

Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky

Dipl. Oecotroph. Marit Buddensiek

Professur für Haushalts- und Konsumökonomik

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn





Inhaltsverzeichnis

Wozu „Kinder, Wünsche und Geld“?	4
Wie führt „Kinder, Wünsche und Geld“ in die Welt der Wirtschaft ein?	5
Wünsche und Bedürfnisse	7
Grundlagen	7
Umsetzung	10
Aufgaben	11
1. Planungseinheit: Bedürfnisse	11
Einführung	11
1.1 Was sind Bedürfnisse?	11
1.2 Haben alle Kinder die gleichen Bedürfnisse?	12
2. Planungseinheit: Wünsche	13
2.1 Was sind Wünsche?	13
2.2 Wie entscheidet sich Lisa?	13
Taschengeld und Einkommen	15
Grundlagen	15
Umsetzung	18
Hinweise	19
Aufgaben	20
1. Planungseinheit: Das Taschengeld	20
Einführung	20
1.1 Mein Taschengeld	20
1.2 Mein Taschengeldplaner!	21
1.3 Fragen zum Taschengeldplaner	21
1.4 Hilft der Taschengeldplaner?	22
1.5 Ereigniskarten „Geld leihen oder verzichten?“	24
2. Planungseinheit: Das Einkommen	25
2.1 Woher kommt das Taschengeld?	25
2.2 Die Ausgaben der Familie	26
3. Planungseinheit: Das Zuhause und der Haushalt der Familie	29
3.1 Das Zuhause der Familie	29
3.2 Die Bedeutung des Haushalts für die Familie	29



Geldumlauf und Banken	31
Grundlagen	31
Umsetzung	33
Aufgaben.....	34
1. Planungseinheit: Das Geld.....	34
1.1 Wofür brauchen wir Geld? Geld als Tauschmittel.....	34
2. Planungseinheit: Geld sparen und leihen.....	35
2.1 Der Umlauf des Geldes. Geld als Wertaufbewahrungsmittel	35
2.2 Wächst Geld auf Bäumen? Oder woher kommt das Geld?	37
3. Planungseinheit: Geld und Wert.....	38
3.1 Wie entstehen Preise? Geld als Recheneinheit.....	38
 Werbung und Wünsche	 39
Grundlagen	39
Umsetzung	40
Aufgaben.....	41
1. Planungseinheit: Die Werbung	41
1.1 Wo und warum gibt es Werbung?	41
1.2 Was steckt hinter der Werbung? Wie können die Ziele mit der Werbung erreicht werden?	42
1.3 Wir machen Werbung selber!.....	43
1.4 Werbung und Wünsche.....	43
2. Planungseinheit: Der Produkttest	44
2.1 Der Orangensaft-Test	44
 Fachbegriffe.....	 45
Literatur	47
Anhang.....	49



Wozu „Kinder, Wünsche und Geld“?

„Kinder, Wünsche und Geld“ ist ein Baustein im Programm der Alltags- und Lebensökonomie der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn.

„Kinder, Wünsche und Geld“ ist eine Weiterentwicklung des bewährten Unterrichtskonzepts „Kids und Knete“. Es ist im Rahmen des Armutspräventionsprogramms der Bundesregierung unter der Federführung des Bundesfamilienministeriums in den Jahren 1999 bis 2002 entstanden und war eines der ersten Konzepte für die fröhschulische Wirtschaftssozialisation nach dem Verständnis eines Wohlfahrtsverbands. Geboten wird eine elementare Einführung in die Welt der Wirtschaft für Grundschulkindern. Sie müssen lernen, sich als Teil der Wirtschaft zu begreifen und ihre Zukunft in der wirtschaftlich bestimmten Lebenswelt zu gestalten.

Die Erfahrungen aus der Arbeit der Schuldnerberatung haben den Anstoß gegeben, bereits bei Grundschulkindern mit der Vermittlung von Grundlagen für den kompetenten Umgang mit Geld und Finanzdienstleistungen zu legen. Dazu gehören nicht nur Informationen über das Geld- und Bankwesen, sondern vor allem ein Verständnis von den Gründen des Verhaltens sowie den Möglichkeiten der Gestaltung des Wirtschaftsalltags, beginnend im Haushalt der Familie und der näheren Umwelt.

Da sich „Kids und Knete“ gut in der Schule etabliert hat, konnten Erfahrungen gesammelt und wissenschaftlich ausgewertet werden. Die Erkenntnisse sind nun in die aktualisierte Version eingeflossen. Wir haben sie „Kinder, Wünsche und Geld“ genannt, weil es sich um eine auch konzeptionell erweiterte wirtschaftliche Grundbildung handelt. Besonders wichtig ist es uns, nicht nur über Geld zu reden, sondern die eigene Aktivität bei der Formung von Wünschen aus Bedürfnissen und deren Umsetzung in Handlungen sowie die Einbettung des Umgangs mit Geld in den hauswirtschaftlichen Zusammenhang zumindest im Ansatz verständlich zu machen.

Unser Ziel ist es, Grundschulkindern, Eltern und pädagogisches Fachpersonal bei der Vermittlung von Finanzkompetenz zu unterstützen.



Wie führt „Kinder, Wünsche und Geld“ in die Welt der Wirtschaft ein?

„Kinder, Wünsche und Geld“ behandelt in vier Modulen:

- Wünsche und Bedürfnisse,
- Taschengeld und Einkommen,
- Geldumlauf und Banken,
- Werbung und Wünsche.

Es ist das Ziel, das Thema Geld und Wirtschaft zu entmystifizieren. Dafür muss nicht nur über Geld geredet werden. Vielmehr muss Geld in seiner medialen – Wirtschaftsprozesse vermittelnden – Funktion verstanden und deshalb in ein Gesamtbild der Wirtschaft, ausgehend vom Familienhaushalt, eingeordnet werden.

Wirtschaften beginnt bei dem einzelnen Menschen mit dem Empfinden von Mangel – oft wird hier von Bedürfnissen gesprochen – und der Suche nach Mitteln der Befriedigung. Dabei spielt Geld für Einkäufe eine Rolle. Aber weder kann alles gekauft noch Geld für die endgültige Bedarfsdeckung verwendet werden. Geld ist lediglich ein Zwischengut. Der Umgang mit Geld ist also immer mit dem Umgang mit Bedürfnissen und – weitergehend mit Wünschen – verbunden. Das ist eine zentrale Botschaft von „Kinder, Wünsche und Geld“.

Die vier Module werden anknüpfend an ausdrückliche oder gedachte Fragestellungen behandelt, die einem einheitlichen Muster folgen.

- Im Modul „Wünsche und Bedürfnisse“ fragen wir oder veranlassen die Frage: „Woher kommen meine Wünsche?“ Unsere Antwort lautet: Wünsche entstehen aus mir heraus, aus Grundbedürfnissen sowie durch Sozialisation und anderen Umwelteinflüssen.
- Im Modul „Taschengeld und Einkommen“ fragen wir: „Woher kommt mein Taschengeld?“ Wir antworten: Das Taschengeld kommt von den Eltern und anderen nahe stehenden Menschen, von deren Erwerbstätigkeit bzw. aus Transfereinkommen. Und: Die Bildung von Humanvermögen und das Funktionieren des eigenen Haushalts spielt für das Fließen der Einkommensströme eine entscheidende Rolle.
- Im Modul „Geldumlauf und Banken“ fragen wir: „Woher kommt das Geld?“ und „Was ist Geld eigentlich?“ Und wir entgegnen: Geld ist nur ein Mittel für verschiedene Zwecke. Es wird von der Zentralbank und von den Geschäftsbanken bereitgestellt und entsteht durch Geldschöpfung innerhalb und außerhalb des Bankensystems.
- Im Modul „Werbung und Wünsche“ fragen wir: „Woher kommt die Werbung?“ Unsere Antwort lautet: Die Werbung kommt von der anbietenden Wirtschaft, von der Werbebranche und von den Medien, z.B. vom Fernsehsender. Und: Werbung beeinflusst unsere Wünsche und Bedürfnisse.

So schließt sich ein Kreislauf, der genau genommen eine Spirale ist, denn es gibt eine ständige Veränderung. Die Rückkoppelung (im Modul „Werbung und Wünsche“) wirft noch einmal ein ergänzendes Licht auf die Ausgangsfrage. Denn nicht alles kann auf einmal und am Anfang behandelt werden. Außerdem eröffnet dies die Möglichkeit, bei Bedarf oder situativ bedingt die Reihenfolge der Module zu variieren.

Wir wollen in den Modulen zugleich jeweils weitergehend fragen: „Und wie gehe ich damit um?“ Im Modul „Wünsche und Bedürfnisse“ stellen sich also die Fragen: „Woher kommen meine Wünsche? – Und wie gehe ich damit um?“ Über die Vermittlung von Fakten und Erklärungsansätzen hinaus sollen damit Reflexionsprozesse ausgelöst und die Akteursrolle erkannt werden.



„Kinder, Wünsche und Geld“ ist in Orientierung an „Grundsätzen guter Praxis in der finanziellen Allgemeinbildung“ entwickelt worden. Danach ist den Adressaten Folgendes zu bieten:

- Beschreibung von situationsbezogenen Problemen: Anlass der Befassung, „Aufhänger“ für das Thema, Bewirkung von Aufmerksamkeit;
- Beschreibung von Produkten und Institutionen für die Problemlösung: Institutionen- und Produktkunde;
- Aufklärung über Verhaltensweisen im Umgang mit dem Problem: z.B. Vermischung von Werbung und neutraler Produktinformation, Irrtümer bei gedanklicher Buchhaltung im Kopf;
- Behandlung von Verhaltensregeln, Empfehlungen von Planungshilfen: praktisch-normative Ebene, z.B. Führung eines Taschengeldheftes;
- Übung von konkreten Handlungen: Probehandeln, Simulation, z.B. Einkauf, Einzahlung auf ein Sparbuch.

Zu den „Grundsätzen guter Praxis in der finanziellen Allgemeinbildung“ gehört auch das ständige Bemühen um Verbesserung von Konzepten und Materialien. Für Kritik und Verbesserungsvorschläge bitten wir deshalb um Rückmeldung.

Das Lehrerheft und das Schülerheft dienen als Leitfaden und sollen die Umsetzung im Unterricht erleichtern. Dennoch besteht die Möglichkeit, die Umsetzung an den individuellen Zeitrahmen und die jeweiligen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler anzupassen. So können z.B. Variationen bezogen auf die Reihenfolge und den konkreten Umfang der Inhalte vorgenommen werden.

Aufbau des Lehrerheftes

Zu Beginn der einzelnen Module werden die jeweiligen Lernziele genannt und die Inhalte sowie Hintergrundinformationen beschrieben (Grundlagen).

Für die Unterrichtsgestaltung werden der Ablauf mit den jeweiligen Kapitelüberschriften und zusätzlich benötigte Materialien vorgestellt (Umsetzung).

Anschließend werden die Arbeitsaufträge beschrieben. Die Ergebnisse, die aus den Aufgaben resultieren sollten, werden direkt im Anschluss erläutert.

Weitere Arbeitsmaterialien befinden sich im Anhang.



Wünsche und Bedürfnisse

Grundlagen

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihren Bedürfnissen und Wünschen auseinander.

Sie lernen, dass Bedürfnisse aus uns heraus entstehen sowie physiologisch, sozial und kulturell geformt sind.

Sie erkennen, dass Bedürfnisse einer individuellen Rangfolge unterliegen. Diese kann sich je nach sozialen und kulturellen Hintergründen unterscheiden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass sich Wünsche durch Konkretisierungen von Bedürfnissen bilden.

Sie wissen, dass die Mittel zur Bedürfnisbefriedigung knapp sind.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Bedürfnisse nicht immer erfüllt werden können, auch unterdrückt oder aufgeschoben werden müssen. Geld spielt für die Bedürfnisbefriedigung eine nicht unwichtige Rolle, aber nicht alles kann mit Geld gekauft werden.

Sie lernen ihre Bedürfnisse zu steuern, indem sie ihre Bedürfnisse reflektieren, Prioritäten setzen und Entscheidungen treffen, um Ziele formulieren und Mittel einsetzen zu können.

In diesem Modul veranlassen wir zunächst die Frage: „**Woher kommen meine Wünsche?**“ Unsere Antwort lautet: Wünsche entstehen aus mir heraus, aus Grundbedürfnissen, durch Sozialisation und anderen Umwelteinflüssen. Dies wird im Folgenden näher ausgeführt.

Problembeschreibung

Bedürfnisse sind Mangelempfindungen, die durch Innenreize oder in einem Zusammenspiel von Innen- und Außenreizen ausgelöst werden und zur Beseitigung des Mangels sowohl Antriebsenergie als auch Handlungsorientierung liefern. Statt von Bedürfnissen wird häufig psychologisch fundiert von Motiven gesprochen. Eine der grundlegenden Darstellungen zu diesem Thema ist die Theorie des amerikanischen Psychologen Abraham Maslow. Danach sind zunächst fünf hierarchisch geordnete Gruppen von Grundbedürfnissen zu unterscheiden. Grundlegend sind physiologische, auf die Lebenserhaltung gerichtete Bedürfnisse, denen kulturell, sozial und individuell orientierte Bedürfnisse folgen, wobei unter normalen Bedingungen die in der Hierarchie höheren Bedürfnisse erst dann aktuell werden, wenn die grundlegenden Bedürfnisse befriedigt sind.

Im Einzelnen sind es folgende Bedürfnisse:

- 1) Physiologische Bedürfnisse, z.B. nach Nahrung, Schlaf, Sexualität;
- 2) Sicherheitsbedürfnisse, z.B. Stabilität, Schutz, Ordnung;
- 3) Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Liebe, z.B. in der Familie und anderen Gruppen;
- 4) Wertschätzungsbedürfnisse, z.B. Anerkennung, Stärke, Kompetenz, Ruhm, Einfluss;
- 5) Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung, also selbstbestimmte Realisierung der persönlichen Fähigkeiten.

Maslow weist auf Möglichkeiten der individuellen und situativen Modifikation der generellen Rangfolge hin und nennt zwei Grundvoraussetzungen für die Verfolgung und Erfüllung der Grundbedürfnisse, die ebenfalls als Grundbedürfnisse verstanden werden können. Dabei handelt es sich (6) zum einen um das Bedürfnis nach Wissen und Verstehen, z.B. etwas erklären können, und (7) zum anderen um ästhetische Bedürfnisse, z.B. nach Schönheit, Symmetrie, Ordnung und Vollständigkeit.



Institutionen der Bedürfnisprägung

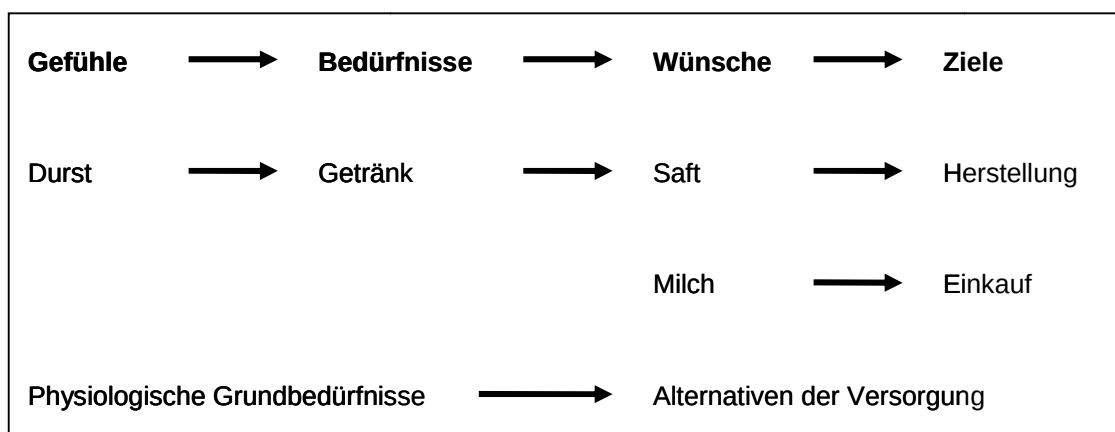
Die Bedürfnisse sind erfahrungsgemäß außerordentlich plastisch, d.h. sie sind nicht nur individuell, sondern auch sozial und kulturell formbar und auch tatsächlich vielfältig geformt. Schlaf und Nahrung stehen nicht grundsätzlich zur Disposition, aber die physiologischen Notwendigkeiten werden recht unterschiedlich empfunden. Andere Beispiele für die Formung von Bedürfnissen sind individuelle Nahrungsgewohnheiten und gesellschaftliche Nahrungstabus sowie die Möglichkeiten, sich sowohl durch demonstrativen Konsum als auch durch Askese Anerkennung zu verschaffen. Und auch Selbstverwirklichung kann auf sehr unterschiedliche Weise angestrebt werden. Es ist klar, dass hier sowohl personale als auch soziale Gründe eine Rolle spielen. Einflüsse durch Erziehung, Bildung, Gruppenzugehörigkeit und Massenkommunikation werden unterschiedlich verarbeitet und sind deshalb nicht immer offensichtlich. In den ersten Lebensjahren spielt die Familie die Hauptrolle bei der Sozialisation.

Die soziale und kulturelle Bedingtheit von Bedürfnissen erschwert eine generelle Bestimmung und Abgrenzung von Grundbedürfnissen – jenseits der physischen Existenz – und Luxusbedürfnissen, also von Wichtigem und weniger Wichtigem. Dagegen gehört die Fähigkeit, eine persönliche Rangordnung zu finden, die nicht statisch sein wird, zur Lebenstüchtigkeit. Und es gehört zur sozialen Kompetenz, andere Rangordnungen akzeptieren zu können.

Elementares Verhaltensmodell

Bedürfnisse entspringen elementaren Handlungsenergien (Gefühle, Triebe) und werden durch Reflexion und kognitive Anreicherung mit Informationen zunächst in Wünsche „übersetzt“ und durch Auswahl geeigneter Objekte und Strategien der Bedürfnisbefriedigung konkretisiert. Dies geschieht mehr oder weniger bewusst nach gelernten Rollen und verinnerlichten Werthaltungen, also letztlich aufgrund von Sozialisation. Wünsche schlagen sich in Zielen, also letztlich angestrebten Handlungen nieder, wenn sie in einem inneren Monolog bzw. gegenüber anderen ausdrücklich und noch konkreter als solche formuliert werden. In der Abbildung 1 ist dies beispielhaft dargestellt.

Abbildung 1: Wünsche entstehen aus Bedürfnissen



Es ist einsichtig, dass sich Bedürfnisse, Wünsche und Ziele auf die Beseitigung von Mangelempfindungen, also auf knappe Dinge, beziehen. Was im Überfluss vorhanden zu sein scheint, wird nicht besonders begehrt bzw. bedarf keiner besonderen Bemühungen der Beschaffung. Alles, was knapp und begehrt ist sowie verfügbar gemacht werden kann, betrachten Ökonomen als wirtschaftliche Güter, z.B. neue Fahrräder aus der Fabrik oder alte Gemälde im Museum; was zu viel und nicht begehrt ist, nennen sie Ungüter, z.B. nicht verwertbare Haushaltsabfälle.



Verhaltensregeln und Handlungsübung

Knappheit ist der Grund ökonomischer Aktivitäten. Vernunftgemäßes Handeln legt es nahe, Bedürfnisse zu reflektieren und Entscheidungen darüber zu treffen, welche Ziele angestrebt und mit welchen Mitteln diese Ziele erreicht werden sollen. Wirtschaften bedeutet demnach, Ziele, und zwar zunächst Lebensziele, zu entwickeln und Mittel zur Erreichung der Ziele einzuplanen sowie Prozesse durchzuführen, die der Zielerreichung dienen. Dies setzt Entscheidungen über die Beschaffung und Verwendung von Gütern voraus, z.B. hinsichtlich des Arbeitsangebotes, der Konsumgüternachfrage, der Haushaltsproduktion und der Vermögensbildung. Dabei ist die Wirklichkeit in der Regel so strukturiert, dass sowohl die Ziele als auch die Mittel miteinander konkurrieren. Das heißt in der Alltagssprache z.B.: man kann nicht alles haben; man muss wissen, was man will; alles hat seinen Preis; und ein Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Abwägen und Priorisieren müssen folglich geübt werden.



Umsetzung

Ablauf

1. Planungseinheit: Bedürfnisse

Einführung: Das wünsche ich mir! Das brauche ich! Schülerheft

- 1.1 Was sind Bedürfnisse? Wandzeitung, Klassengespräch und Schülerheft
- 1.2 Haben alle Kinder die gleichen Bedürfnisse? Schülerheft

2. Planungseinheit: Wünsche

- 2.1 Was sind Wünsche? Fortführung der Wandzeitung: „Wünsche“, Klassengespräch und Schülerheft
- 2.2 Wie entscheidet sich Lisa? Schülerheft

Material

1. Planungseinheit: Bedürfnisse

Wandzeitung

- Zettel/Papierkarten und Klebestreifen oder Klebezettel
- Packpapier oder Tapete
- Stifte für die Wandzeitung

In der 2. Planungseinheit werden keine weiteren Materialien benötigt.



Aufgaben

1. Planungseinheit: Bedürfnisse

Einführung

Ø **Arbeitsauftrag**

Als Einleitung, kann mit der Frage „**Welche Wünsche habt ihr?**“ begonnen werden. Diese können in der Klasse gesammelt werden. Im **Schülerheft** auf **S. 3** schreiben die Kinder auf, was sie sich wünschen und was sie brauchen.

Für eine Überleitung zum Thema „Bedürfnisse“ kann gefragt werden: „**Woher kommen eigentlich die Wünsche?**“

Im Klassengespräch werden Ideen gesammelt und an der Tafel zusammengetragen.

Ø **Ergebnis**

Jeder Mensch hat Wünsche. Wünsche entstehen aus jedem von uns heraus. Sie werden aber auch durch Werbung und Freunde beeinflusst.

Wenn Wünsche aus uns heraus entstehen, sind sie nicht einfach da, sondern entwickeln sich aus unseren Bedürfnissen. Der Begriff „Bedürfnisse“ soll hier eingeführt werden.

1.1 Was sind Bedürfnisse?

Die vorbereitete Wandzeitung wird während des Moduls erweitert. Der Begriff „**Bedürfnisse**“ wird auf die linke Seite geschrieben, „**Wünsche**“ in die Mitte. Die rechte Seite bleibt zunächst frei. Hier wird später „**Ziele**“ eingetragen.

Ø **Arbeitsauftrag**

Mit Hilfe der Definition und dem Beispiel im **Schülerheft S. 4** wird besprochen, was Bedürfnisse sind. Es soll deutlich werden, dass Bedürfnisse noch keine konkretisierten Wünsche sind. Bedürfnisse entstehen aus einem Gefühl, das einen Mangel signalisiert, der beseitigt werden soll.

Anschließend bearbeiten die Kinder die **Aufgabe 1** auf derselben Seite.

Die Ergebnisse werden danach in der Klasse zusammengetragen und auf die Wandzeitung geschrieben.

Ø **Ergebnis**

Es gibt Bedürfnisse, die durch den Kauf von Dingen befriedigt werden können. Es gibt aber auch lebenswichtige Bedürfnisse, die nicht mit Geld erfüllt werden, z.B. Liebe, Freunde, Familie, Geborgenheit, Zuneigung. Es ist nicht immer leicht zu erkennen, welches Bedürfnis hinter einem Wunsch steht.

Lösung

Aufgabe 1:

- a) essen
- b) schlafen
- c) Schutz, Sicherheit
- d) Freunde
- e) loben



1.2 Haben alle Kinder die gleichen Bedürfnisse?

Ø **Arbeitsauftrag**

Die Kinder überlegen, ob sie die Bedürfnisse, die sie in Aufgabe 1 aufgeschrieben haben, auch bei sich selber wieder erkennen. Dies kann in der Klasse diskutiert werden.

Hierbei sollten auch weitere Bedürfnisse aufgezählt werden (s. Lösungen). Alle Ideen werden untereinander auf der Wandzeitung festgehalten.

Es wird die Frage gestellt: „**Sind euch alle diese Bedürfnisse gleich wichtig?**“

Bearbeitung der **Aufgabe 2** auf **S. 5** im **Schülerheft** in Partnerarbeit.

Ø **Ergebnis**

Beim Zusammentragen der Bedürfnisse sollte herauskommen, dass alle Kinder grundlegend die gleichen Bedürfnisse haben, es aber Unterschiede in der Wichtigkeit gibt. Jeder Mensch hat andere Vorstellungen von der Rangfolge der Bedürfnisbefriedigung. Dies ist auch abhängig von der momentanen Situation, von den kulturellen und sozialen Einflüssen.

Die **Aufgabe 2** soll verdeutlichen, dass Kinder in anderen Ländern zwar die gleichen Bedürfnisse haben, aber z.B. die Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse wichtiger ist als es bei uns zu sein scheint.

Lösung

Weitere Bedürfnisse:

Liebe, Gesundheit, Frieden, Geborgenheit, Eltern, Freizeit, Bildung, Wissen und Verstehen, Bewegung (Sport), Freiheit, Ansehen, Bewunderung, religiöse Bedürfnisse

Aufgabe 2:

1. Nahrung, Schlaf, Liebe, Schutz, Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Frieden, Geborgenheit, Eltern, Freizeit, Bildung, Wissen und Verstehen, Bewegung (Sport), Freiheit, Ansehen, Bewunderung, religiöse Bedürfnisse, Schönheit
2. Im Grunde sind es die gleichen Bedürfnisse. Es sind aber andere Schwerpunkte. Nahrung, Gesundheit und Frieden spielen eine bedeutendere Rolle.
3. Es gibt Bedürfnisse, die aufgeschoben werden müssen. Hierfür fehlt manchmal das Geld oder die Zeit. Das Bedürfnis nach Freizeit muss aufgeschoben werden, wenn zuvor Hausaufgaben erledigt werden müssen.



2. Planungseinheit: Wünsche

2.1 Was sind Wünsche?

Ø **Arbeitsauftrag**

Bevor ein konkreter Wunsch entsteht, ist ein Bedürfnis vorhanden. Anhand der Definition im **Schülerheft S. 6** und des Beispiels wird besprochen, was Wünsche sind.

Das Beispiel kann an die Wandzeitung geschrieben werden.

Die Kinder bearbeiten die **Aufgabe 1**, die zuvor besprochen wird. Alle genannten Bedürfnisse sollten an der Wandzeitung stehen, damit sich die Kinder daran orientieren können.

Die Ergebnisse werden auch an die Wandzeitung geschrieben.

Aufgabe 2 wird an Aufgabe 1 angeschlossen. Die Kinder sollen überlegen, ob und wie es möglich ist, ihre Wünsche zu realisieren. Die Ergebnisse werden vorgelesen und auf die linke Seite der Wandzeitung eingetragen.

Ø **Ergebnis**

Die Bedürfnisse sind bei jedem Menschen vorhanden. Die Vorstellungen zur Befriedigung sind verschieden, aber meist sehr konkret. Viele Wünsche werden durch den Kauf von Dingen erfüllt, aber es gibt auch andere, die eigentlich nur ohne Geld zu erreichen sind. Bei manchen Wünschen ist häufig nicht klar, welche Bedürfnisse dahinterstehen und ob die Wunscherfüllung überhaupt zu realisieren ist (Aufgabe 2). Um Wünsche zu erfüllen, werden Ziele gesetzt, die durch Handlungen erreicht werden können. Für diese Ziele müssen Mittel zur Verfügung stehen, die meistens knapp sind. Die Möglichkeiten zur Wunscherfüllung können durch die Kreativität der Kinder sehr unterschiedlich sein. Es sollte herausgestellt werden, dass nicht alle ihre Wünsche zu erfüllen sind. Dafür gibt es verschiedene **Gründe** (Geld, Zeit, unrealistisch), diese könnten thematisiert werden.

2.2 Wie entscheidet sich Lisa?

Ø **Arbeitsauftrag**

Im **Schülerheft S. 7** sollen die Kinder entscheiden, wofür das Geld ausgegeben werden kann, da das Geld nicht für alle Wünsche ausreicht. Außerdem entscheiden sie, welche Wünsche aufgeschoben und welche erfüllt werden können. Diese Aufgabe kann auch als Hausaufgabe aufgegeben werden.

Ø **Ergebnis**

Nicht jeder Wunsch kann in Erfüllung gehen. Dies liegt vor allem daran, dass die Mittel hierfür knapp sind. Insbesondere Kinder haben nur eine geringe Geldmenge zur Verfügung, mit der sie haushalten müssen. Die Lösung bietet verschiedene Alternativen an. Neben der Möglichkeit, dass das gesamte Geld ausgegeben werden kann, kann auch ein Teil gespart werden.

Es sollte herausgestellt werden, dass das Geld knapp ist und deswegen Entscheidungen getroffen werden müssen. Nicht alles kann gekauft werden, es müssen Prioritäten gesetzt und manche Wünsche müssen aufgeschoben werden. Die Möglichkeit, das restliche Geld zu sparen, kann dazu führen, dass andere Wünsche später erfüllt werden.

Es kann von dieser Aufgabe zum Thema „Taschengeld“ übergeleitet werden.



Lösung

Aufgabe auf S. 7:

- a) Lisa kauft das T-Shirt für 20€. Die restlichen 5€ könnte sie sparen.
- b) Sie kauft sich die Jonglierbälle. Damit kann sie etwas lernen, das ihr Spaß macht und sie kann ihr Interesse verwirklichen. Mit den restlichen 13€ könnte sie sich die CD oder die Halskette kaufen. Die CD könnte sie sich auch von ihrer Schwester leihen, aber sie würde gern eine eigene besitzen.
- c) Sie kauft die CD und die Halskette.
- d) Sie kauft entweder die Jonglierbälle, die CD oder die Halskette und spart den Rest erst einmal.



Taschengeld und Einkommen

Grundlagen

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass Geld eine mediale Bedeutung hat und knapp ist. Im Modul 3 wird dies vertieft. Es soll ein Verständnis darüber angebahnt werden, dass Geld knapp gehalten werden muss.

Sie können mit Planungshilfen umgehen, um ihre Einnahmen und Ausgaben im Blick zu behalten und mit ihrem Taschengeld zu planen und zu haushalten.

Nicht alle Wünsche können sofort erfüllt werden. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Wünsche nach eigenen Prioritäten ordnen und danach entscheiden, wie sie ihr Taschengeld verwenden.

Sie lernen die Bedeutung des Sparens kennen.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, was es bedeutet, wenn sie sich Geld leihen oder einen Taschengeldvorschuss erhalten und welche Folgen dies hat.

Sie wissen, dass das Haushaltseinkommen aus Erwerbs-, Vermögens-, Transfer- und Natureinkommen zusammengesetzt sein kann. Vorwiegend wird das Geld durch Arbeit verdient.

Die Schülerinnen und Schüler können die Ausgaben in einem Haushalt benennen, die jeden Monat anfallen und erkennen, dass die Familie im Rahmen ihrer Mittel haushalten muss.

Sie setzen sich mit der Bedeutung der Haushaltsarbeit auseinander und wissen, dass diese als Grundlage für das Funktionieren des Haushalts dient.

In diesem Modul fragen wir: „**Woher kommt mein Taschengeld?**“ Unsere Antwort lautet: Das Taschengeld kommt von den Eltern und anderen nahe stehenden Menschen, von deren Erwerbstätigkeit bzw. aus Transfereinkommen. Diese Einkommensströme würden ohne Haushaltsarbeit und Regeneration der Haushaltsmitglieder nicht fließen. Durch Haushaltsarbeit entsteht ein Natureinkommen. Dies wird im Folgenden näher ausgeführt.

Problembeschreibung

Kinder wollen sich etwas kaufen bzw. allgemeiner: über Taschengeld verfügen. Die Gabe von Taschengeld wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Es wird meistens regelmäßig gegeben, und zwar je nach Alter wöchentlich oder monatlich. Die Höhe richtet sich ebenfalls nach dem Alter. Manche Kinder bekommen wenig, andere viel. Manche Kinder sollen sich von ihrem Taschengeld nicht nur unmittelbar eigene Wünsche erfüllen, sondern z.B. auch Dinge für die Schule kaufen. Es gibt also keine festen Regeln, aber die fachlich begründete Empfehlung, Kinder früh an den verantwortlichen Umgang mit Geld zu gewöhnen und verständlich zu machen, wo es herkommt und welche Bedeutung es hat.

Institutionen- und Produktkunde

Das Taschengeld wird vom Geldeinkommen des Haushalts, d.h. vom Geldeinkommen der Mitglieder des eigenen Haushalts oder von Verwandten, gegeben. Voraussetzung dafür ist also, dass überhaupt Geld in den Haushalt fließt. Dafür kommen grundsätzlich drei Quellen in Frage, Arbeitseinkommen, Vermögenseinkommen und Transfereinkommen. Arbeitseinkommen kann aus selbstständiger oder aus unselbstständiger Tätigkeit stammen. Zum Vermögenseinkommen zählen z.B. Erträge aus Aktienbesitz, Mieteinnahmen und Zinsen vom Sparguthaben, unabhängig von der Höhe und Regelmäßigkeit der Einnahmen. Transfereinkommen sind z.B. Kindergeld, Wohngeld, Sozialhilfe und Unterhaltszahlungen.



Das Geld ist aber nur ein Teil des Einkommens des Haushalts. Zum einen gibt es nach wie vor Wirtschaftsbereiche, in denen außer Geld auch Naturalien als Entlohnung gegeben werden, z.B. in der Landwirtschaft und im Bergbau. Die Naturalleistungen fließen in den häuslichen Produktions- und Konsumprozess ein. Zum anderen werden mit dem Geld Vorleistungen vom Markt beschafft, z.B. durch Konsumausgaben und Mietzahlungen, sowie Beiträge bei Vereinen und Steuern an das Finanzamt gezahlt, damit die kollektiven bzw. öffentlichen Leistungen finanziert werden können, die von den Haushalten in Anspruch genommen werden, z.B. die Freizeitangebote von Vereinen und kommunalen Einrichtungen.

Nur durch die Kombination der genannten Vorleistungen werden die letztlich konsumierbaren Güter im Haushalt erzeugt, z.B. das Abendessen durch Zubereitung der gekauften Roh- und Halbfertigwaren in der heimischen Küche durch die Mutter oder den Vater. In ähnlicher Weise findet die Versorgung mit Freizeitvergnügen statt, z.B. im städtischen Schwimmbad durch die aktive Aufsuche und Nutzung.

Das Haushaltseinkommen besteht also aus Geld- und Naturaleinkommen, dass durch Erwerbs- und Haushaltsarbeit erwirtschaftet wird. Die Versorgung der Haushaltsmitglieder dient vor allem der Regeneration und sichert damit den fortlaufenden Haushaltsprozess und somit auch die Fähigkeit, Erwerbs- und Vermögenseinkommen zu erzielen bzw. Ansprüche an Transfereinkommen zu realisieren und Taschengeld zu geben.

Empirische Verhaltensweisen

Das Interesse an Geld, Einkäufen und Sparen verändert sich während des Kindes- und Jugendalters fortlaufend. Kinder verfügen gerne über ihr eigenes Geld. Aber insbesondere im frühen Grundschulalter gehen sie häufig sehr unüberlegt damit um. Sie verlieren oder verleihen Geld und geben es meist gedankenlos aus, wodurch der Überblick über das Taschengeld verloren geht. Das Interesse für das Sparen und das Planen für Einkäufe in der Zukunft entwickelt sich mit zunehmendem Alter. Beim Sparen wird automatisch kontrolliert, wie viel Geld vorhanden ist und wie viel ausgegeben wird. Auf ein Ziel zu sparen, fördert die Planungskompetenz.

Verhaltensregeln und Handlungsübungen

Zu den üblichen Planungs- und Kontrollinstrumenten von Haushalten gehören Einkaufszettel, Haushaltsbücher, Ordner für Versicherungsunterlagen, Rechnungen und Garantiescheine sowie Kalender und Zeitplaner. Solche Instrumente dienen mit ihrer Planungs- und Kontrollfunktion zunächst der Selbstorganisation und Selbstvergewisserung, dann aber auch der Dokumentation sowie der Information und Abstimmung mit anderen Haushaltsmitgliedern. Die Planungshilfen verschaffen einen Überblick über die verfügbaren Ressourcen, wie Zeit, Geld und Gebrauchsgüter. Damit entsteht zugleich ein Bewusstsein für die „vorrätigen“ Einsatzgüter. Ein solches Bewusstsein bereitet die Grundlage für nachhaltige Entscheidungen und ermöglicht Zukunftsplanung.

Kinder sollten frühzeitig finanzwirtschaftliche Planungs- und Kontrollinstrumente kennen lernen und diese anwenden können. Somit wird der Überblick über ihre Finanzen erleichtert und ihre Eigenständigkeit in der Budgetkontrolle und -planung wird gefördert. Ein ideales Selbstinformationsinstrument ist ein Taschengeldheft. Solche Hefte gibt es von verschiedenen Anbietern, aber sie können auch selber gestaltet werden. In der Abbildung 2 sind die Musterseiten eines Taschengeldheftes für die Einnahmen und Ausgaben dargestellt. Am Monatsende wird die Summe der Ausgaben von dem Ergebnis der Einnahmen abgezogen und ausgewertet. Die Zuordnung der Ausgaben auf die jeweiligen Posten kann direkt erfolgen. Möglichkeiten für ein verändertes Ausgabeverhalten können aufgetan werden.



Abbildung 2: Musterseiten eines Taschengeldheftes

Einnahmen pro Monat

Monat	Taschengeld	Selbst verdientes Geld	Geldgeschenke	Sonstige Einnahmen	Ergebnis in €
Januar					
Februar					

Ausgaben für „Monat“

Tag	(1) Bücher	(2) Zeitschrif- ten	(3) Computer	(4) Kleidung	(5) Handy	(6) Hobbys	(7) Schulbe- darf

(8) Geschenke	(9) Musik	(10) Essen/ Trinken	(11) Süßigkei- ten	(12) Sonstiges	Ausgaben gesamt in €



Umsetzung

Ablauf

1. Planungseinheit: Das Taschengeld

- Einführung: „Was fällt euch zu Geld ein?“
- 1.1 Mein Taschengeld: „Wie viel Euro Taschengeld bekommt ihr?“ Wandzeitung und Schülerheft
 - 1.2 Mein Taschengeldplaner! Wir basteln einen Taschengeldplaner in Form von Einnahmen-/Ausgabenumschlägen: Schülerheft
 - 1.3 Fragen zum Taschengeldplaner: Erfahrungsaustausch und Schülerheft
 - 1.4 Hilft der Taschengeldplaner? Schülerheft
 - 1.5 Ereigniskarten „Geld leihen oder verzichten?“ Gruppenarbeit mit Diskussionskarten, Vorstellung der Ergebnisse am Overheadprojektor

2. Planungseinheit: Das Einkommen

- 2.1 Woher kommt das Taschengeld? Tafelbild oder Wandzeitung: „Wie setzt sich das Einkommen in der Familie zusammen?“ Schülerheft
- 2.2 Die Ausgaben der Familie: Schülerheft und Gruppenarbeit, Elterninterview

3. Planungseinheit: Das Zuhause und der Haushalt der Familie

- 3.1 Das Zuhause der Familie: Schülerheft
- 3.2 Die Bedeutung des Haushalts für die Familie: Klassengespräch und Schülerheft

Material

1. Planungseinheit: Das Taschengeld

Wandzeitung

- Zettel/Papierkarten und Klebestreifen oder Klebezettel
- Packpapier oder Tapete
- Klebepunkte oder Filzstifte

Taschengeldplaner

- 2 Briefumschläge pro Kind
- ausreichend Spielgeldmünzen (keine Scheine!)

Gruppenarbeit

- Kopien von den Ereigniskarten
- Folien für den Overheadprojektor für Aufgabenergebnisse und Gruppenarbeit
- Folienstifte

2. Planungseinheit: Das Einkommen

Wandzeitung

- Zettel/Papierkarten und Klebestreifen oder Klebezettel
- Packpapier oder Tapete

Ausgabenberechnung

- Spielgeld in Scheinen

Für die 3. Planungseinheit werden keine Materialien benötigt.



Hinweise

Das Thema Geld ist ein Tabuthema in unserer Gesellschaft; auch bei Grundschulern. Um sich dennoch diesem Thema zu nähern und einer sozialen Ausgrenzung vorzubeugen, sollten die Kinder auf die folgenden Aufgaben vorbereitet werden. So sollte thematisiert werden, warum einige Kinder mehr Taschengeld bekommen als andere (z. B. müssen mit dem Taschengeld auch Schulsachen gekauft werden).

Es ist wichtig, den Kinder zu verdeutlichen, dass Werte wie Liebe, Zuneigung, Freundschaft und Sicherheit bedeutender sind als die Höhe des Taschengeldes. Ein Kind, das weniger Taschengeld bekommt als andere, ist deswegen nicht unbedingt das „ärmere“ Kind.

Die Planungseinheit „Taschengeld“ sollte so geplant werden, dass die Kinder eine Woche Zeit haben, ihre Einnahmen und Ausgaben aufzuschreiben. Der Umgang mit dem Taschengeldplaner sollte über mehrere Wochen geübt werden. Er stellt für Kinder eine komplexe Aufgabe dar, die in der Regel erst ab dem zweiten Halbjahr des dritten Schuljahres gelöst werden kann. Eine Kopiervorlage findet sich im Anhang (A – 4) des Lehrerheftes.

Nur wirklich regelmäßig gezahltes Geld in fester Höhe ist Taschengeld. Dabei ist die Höhe unerheblich. Bedeutend ist, dass das Kind einen gleichbleibenden Betrag erhält.

Taschengeld ist wichtig, damit Kinder lernen, mit ihrem Geld umzugehen. Außerdem kann das Thema Taschengeld die Bereitschaft fördern, innerhalb der Familie über Geldangelegenheiten, Haushalten und Planen zu sprechen.

An dieser Stelle möchten wir Sie bitten, die kostenlose Broschüre „Mein Taschengeldplaner“ für alle Schüler beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband unter www.geldundhaushalt.de zu bestellen.

Die Höhe des Taschengeldes sollte an die jeweilige wirtschaftliche und soziale Situation der Familie angepasst sein. Es sollte auch berücksichtigt werden, welche Ausgaben mit dem Taschengeld getätigt werden sollen. Entsprechend sollte die Taschengeldhöhe ausfallen. Orientierungswerte für die Taschengeldhöhe gibt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bis zum 10. Lebensjahr sollte das Taschengeld wöchentlich ausbezahlt werden, da die Planungsfähigkeit in diesem Alter für einen ganzen Monat noch nicht vorhanden ist. Kindern ab 10 Jahren kann das Taschengeld monatlich gegeben werden, wodurch sie zunehmend gefordert sind, sich das Geld über einen längeren Zeitraum einzuteilen.¹

Unter 6 Jahren	1,50 – 0,50 €/Woche
6 – 7 Jahre	1,50 – 2,00 €/Woche
8 – 9 Jahre	2,00 – 2,50 €/Woche
10 – 11 Jahre	12,00 – 15,00 €/ Monat
12 – 13 Jahre	15,00 – 20,00 €/ Monat
14 – 15 Jahre	20,00 – 30,00 €/ Monat
16 – 17 Jahre	30,00 – 40,00 €/ Monat
18 Jahre	60,00 €/Monat

¹ vgl. <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=38294.html>



Aufgaben

1. Planungseinheit: Das Taschengeld

Einführung

Ø **Arbeitsauftrag**

Es kann mit der **Eingangsfrage** „Was fällt euch zu Geld ein?“ begonnen werden. Die Ideen werden an die Tafel geschrieben.

Ø **Ergebnis**

Es soll eine Sammlung von Ideen entstehen, die Kinder zum Thema Geld haben. Die genaue Bedeutung des Geldes wird in Thema 3 thematisiert.

Sicherlich bekommen die meisten Kinder Taschengeld. Es kann zur Wandzeitung übergeleitet werden.

1.1 Mein Taschengeld

Wandzeitung: „Wie viel Taschengeld bekommst du?“

Die Wandzeitung sollte mit der Überschrift „Taschengeld“ und einem Zahlenstrahl von „0 – 10,00 €/Woche“ vorbereitet sein.

Ø **Arbeitsauftrag**

Mit den Klebepunkten oder dem Filzstift markieren die Kinder unter der Skala die entsprechende Höhe ihres Taschengeldbetrages. Monatliche Beträge werden auf die Woche umgerechnet. Kinder, die kein Taschengeld erhalten, setzen eine Markierung unter den Punkt „0“.

Bearbeitung der Fragen im **Schülerheft S. 8**.

Anschließend werden die Antworten in der Klasse besprochen.

Ø **Ergebnis**

Die Unterschiede in der Taschengeldhöhe und -verwendung werden in Bezug zum Zahlenstrahl thematisiert und können an die Tafel geschrieben werden. Ebenfalls können die Dinge, die die Kinder am meisten/liebsten von ihrem Taschengeld kaufen, als eine Art Hitliste auf der Wandzeitung oder auf den Klebezetteln notiert werden.

Die Bedeutung von Taschengeld für die Kinder selber ist hierbei wichtig.

Gründe für die Taschengeldvergabe sind, dass Kinder lernen, mit knappen Mitteln umzugehen und das Haushalten mit Geld ausprobieren können. Außerdem lernen sie die Verantwortung für eigene Entscheidungen zu übernehmen.



1.2 Mein Taschengeldplaner!

Die genaue Arbeitsanweisung für die Schüler ist auch im **Schülerheft S. 9** beschrieben.

Ø Arbeitsauftrag

Jedes Kind erhält 2 Briefumschläge, die, wie im Schülerheft beschrieben, gestaltet werden. Anschließend erhält jedes Kind aus dem Euro-Spielgeldvorrat so viel Taschengeld, wie es jeweils in Wirklichkeit bekommt.

Kinder, die kein regelmäßiges Taschengeld bekommen, erhalten den Betrag, den sie manchmal bekommen, oder den Betrag, der sich aus den Orientierungswerten auf S. 19 ergibt.

Bekommen Kinder kein Taschengeld, aber öfter Geld, um sich etwas auf dem Schulweg zu kaufen, so kann dieser Betrag herangezogen werden.

Es geht darum, dass die Kinder nachvollziehen lernen, wofür sie das Geld ausgegeben haben.

Teilen Sie möglichst viel Kleingeld an die Kinder aus und halten Sie auch einen Vorrat zum Wechseln in der Klasse bereit.

Über einen **Zeitraum von einer Woche** sollen die Kinder nun immer, wenn sie sich etwas gekauft haben, den entsprechenden Betrag aus dem Einnahmenumschlag herausnehmen und in den Ausgabenumschlag legen. Zusätzlich muss auch der **Kassenzettel** in den Ausgabenumschlag gelegt werden. Auf die Rückseite des Ausgabenumschlags schreibt das Kind noch den **Preis**, das **Kaufdatum** und einen kurzen **Vermerk** darüber, was es sich gekauft hat.

Bekommt ein Kind **zusätzliches Geld**, z.B. von den Großeltern, dann legt es diesen Betrag in Form von Spielgeld (aus dem Klassenvorrat) in den Einnahmenumschlag und notiert die Einnahme entsprechend auf der Rückseite des Einnahmenumschlags.

1.3 Fragen zum Taschengeldplaner Erfahrungsaustausch

Einen Tag vorher an die Umschläge erinnern.

Ø Arbeitsauftrag

Im Stuhlkreis erzählt jedes Kind, wie viel Geld es hatte und wie viel es jetzt noch hat bzw. ausgegeben hat. Welche Erfahrungen haben die Kinder gemacht?

Hierfür können gemeinsam die Fragen im **Schülerheft S. 12** in der Runde diskutiert und als schriftliche Hausaufgabe aufgegeben werden. Die Besprechung der Aufgabe sollte in der nächsten Stunde erfolgen.

Oder die Kinder bearbeiten die Fragen schriftlich während des Unterrichts in Einzelarbeit und besprechen die Antworten anschließend in der Klasse.

Der Teil 1.4 schließt an diese Aufgabe an.

Ø Ergebnis

Kinder glauben oft, dass sie die Aufgabe besonders gut lösen, wenn sie das ganze Geld sparen, das ihnen zur Verfügung steht. Mit dieser ersten „Buchführung“ soll jedoch erreicht werden, dass die Kinder lernen, den Überblick über ihre Ausgaben zu behalten.



1.4 Hilft der Taschengeldplaner?

Die Aufgabe sollte in jedem Fall bearbeitet werden. Der tabellarische Taschengeldplaner baut auf dem Taschengeldplaner mit den Einnahmen-/Ausgabenumschlägen auf. Der Umgang mit dem tabellarischen Planer ist für das Heranführen an eine tägliche schriftliche Budgetplanung von Bedeutung.

Der Taschengeldplaner sollte für die Besprechung auf Folie kopiert werden, damit die Ergebnisse für alle sichtbar eingetragen werden können.

Ø **Arbeitsauftrag**

Der Text im **Schülerheft S. 11** wird in der Klasse vorgelesen. Anschließend bearbeiten die Kinder z.B. in Partnerarbeit die **Aufgaben**.

Die Ergebnisse werden in der Klasse besprochen und auf Folie am Overheadprojektor mitgeschrieben. Dies kann von einem Kind gemacht werden.

Als Hausaufgabe sollten die Kinder den Taschengeldplaner für sich selber nutzen. Sinnvoll ist es, den Kindern zu verdeutlichen, dass dies über einen längeren Zeitraum geschehen sollte, damit sie selber die erfolgreiche Nutzung erkennen können und sicherer im Aufschreiben in den Planer werden. Hierfür kann auch ein eigener Taschengeldplaner gebastelt werden. Die Aufteilung der Spalten für die Einnahmen und Ausgaben können zuvor im Unterricht gezeigt werden (s. Bsp. S.17).



Lösung

Aufgabe auf S. 11 a) und b):

Einnahmen

Wochentag	was / von wem	Betrag
	Restgeld der Vorwoche	3,50 €
Samstag	Geburtstagsgeld	20,00 €
Sonntag	Taschengeld	2,00 €
Mittwoch	Tante Tina	4,00 €
Summe:		29,50 €

Ausgaben

Wochentag	wofür	Betrag
Montag	Fische, Fischfutter, Pflanzen	15,20 €
Montag	Süßigkeiten	1,00 €
Dienstag	Mickeymaus Heft	2,20 €
Summe:		18,40 €

Sparen

Wochentag	Betrag
Donnerstag	3,00 €
Summe:	3,00 €

Rechenaufgabe:	Summe der Einnahmen	29,50 €
	- Summe der Ausgaben	- 18,40 €
	Ergebnis	11,10 €
	- Sparsbetrag	- 3,00 €
	Restbetrag	8,10 €

Aufgabe auf S. 11 c):

Peter muss bedenken, dass er weiterhin neues Fischfutter kaufen muss. Dafür sollte er den Betrag frühzeitig in seiner Budgetplanung berücksichtigen.



1.5 Ereigniskarten „Geld leihen oder verzichten?“

Die Kinder sind mit dem Planungs- und Kontrollinstrument des Taschengeldplaners vertraut geworden. Dennoch kommen sie auch in Situationen, in denen sie spontan Geld benötigen, das sie in diesem Moment nicht besitzen.

Mit dieser Aufgabe sollen Entscheidungen getroffen werden, die das Geldleihen, Geldverleihen und den Kaufverzicht thematisieren.

Ø **Arbeitsauftrag**

Die Aussagen auf den **Ereigniskarten** (A – 1) sollen in kleinen Gruppen ausdiskutiert werden. Die Ergebnisse schreiben die Kinder auf Folien.

Anschließend stellen die Gruppen die Ergebnisse am Overheadprojektor vor.

Falls die Karten nicht für die Gruppen ausreichen, können sie auch doppelt verteilt werden.

Ø **Ergebnis**

Nicht in jeder Situation ist Geld notwendig. Es können auch Dinge selber gemacht werden.

Es ist in Ordnung, sich Geld zu leihen. Aber dabei sollte bedacht werden, dass der geliehene Betrag nur so hoch sein darf, dass er mit dem nächsten Taschengeld zurückgezahlt werden kann. Im besten Fall entsprechen die Schulden nicht dem gesamten Taschengeldbetrag. Es könnte sonst bedeuten, dass wieder Geld geliehen werden muss.

Manchmal ist Verzicht die bessere Lösung, als sich Geld zu leihen. Dies ist der Fall, wenn nicht sicher ist, ob das Geld zurückgezahlt werden kann.



2. Planungseinheit: Das Einkommen

2.1 Woher kommt das Taschengeld?

Ø **Arbeitsauftrag**

Die Kinder überlegen zunächst: „**Woher kommt das Taschengeld?**“ (s. auch **Schülerheft S. 13**).

Es kann mit einem Tafelbild fortgesetzt werden: „Wie setzt sich das Einkommen der Familie zusammen?“

Hinleitend können beispielsweise folgende Fragen gestellt werden:

Die Kinder denken an ihre eigene Familie.

Was machen die Eltern, damit sie Geld erhalten?

Was sind die Eltern von Beruf, üben sie diesen aus?

Was passiert, wenn man keine Arbeit hat? Wer gibt der Familie Geld, damit sie sich trotzdem versorgen kann.

Eltern bekommen vom Staat Geld für ihre Kinder.

Vielleicht besitzen einige Eltern eine Wohnung, die sie vermieten oder die Kinder leben selber in einer Mietwohnung. Das Geld, was der Mieter an den Vermieter zahlt, ist auch ein Einkommen. Ebenso die Geldanlage auf der Bank, die Zinsen bringt.

Die Ergebnisse werden ins **Schülerheft S. 13** in die Felder geschrieben.

Das **Naturaleinkommen** zählt nicht zum Geldeinkommen der Familie, es sollte trotzdem benannt werden. Z.B. wird in der Landwirtschaft teilweise mit Produkten vom Hof für einige Tätigkeiten bezahlt.

Ø **Ergebnis**

Mit der **Erwerbsarbeit** wird der größte Teil des Einkommens verdient. Deshalb ist es wichtig, einen Beruf zu lernen und arbeiten zu gehen. Berufe können in selbstständiger und unselbstständiger Arbeit ausgeführt werden.

Das **Transfereinkommen** vom Staat wird regelmäßig für Kinder gezahlt. Wenn Personen keine Arbeit haben, bekommen sie vom Staat eine Unterstützung, die aber gut eingeteilt werden muss, da es nur sehr wenig ist. Es gibt auch noch weitere Zahlungen vom Staat (s. Lösung S. 26).

Das **Vermögenseinkommen** besteht aus vermieteten Immobilien oder aus Geldanlagen. Nicht jede Familie hat ein Vermögenseinkommen.

Das **Naturaleinkommen** wird zur Entlohnung selten gezahlt, aber es kommt z.B. noch in der Landwirtschaft vor. Die Kinder sollen hierbei erfahren, dass das Einkommen nicht nur aus Geld bestehen muss. Was an Naturalien in den Haushalt gelangt, muss nicht mehr mit Geld gekauft werden.

Außerdem entstehen innerhalb des Haushalts Produkte, wie z.B. ein gebackener Kuchen. Diese Produkte zählen auch zum Einkommen.

**Lösung:**Aufgabe auf S. 13 :**Einkommen durch Arbeit**

Ist der wichtigste Teil des Einkommens. Man erhält einen Lohn als Angestellter in Unternehmen, Verbänden oder beim Staat. Arbeitet man als Selbstständiger im eigenen Unternehmen, verdient man ebenfalls einen Lohn.

Einkommen, das vom Staat gezahlt wird

Kindergeld, Arbeitslosengeld, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss, Rente für Großeltern.

Einkommen durch Eigentum

Geldeinnahmen durch das Vermieten von Häusern oder Wohnungen. Der Besitz großer Geldanlagen bei der Bank, bringt Zinsen, wodurch sich das Geld vermehrt.

2.2 Die Ausgaben der Familie

Das Einkommen dient dem Lebensunterhalt der Familie und muss auf verschiedene Posten aufgeteilt werden. Da das Einkommen begrenzt ist, müssen auch die Eltern mit ihrem Einkommen haushalten.

1. Teil:**Ø Arbeitsauftrag**

Einleitung zum Thema Ausgaben der Familie. Der Unterschied zwischen festen und veränderlichen Ausgaben soll während eines Klassengesprächs verdeutlicht werden.

Im **Schülerheft S. 14** sind die Definitionen für die Kinder aufgeschrieben.

Die Kinder bearbeiten anschließend die **Aufgabe** im **Schülerheft** auf **derselben Seite**.

Als Hausaufgabe können die Kinder ihre Eltern befragen, welche festen Ausgaben in der Familie bezahlt werden müssen. **WICHTIG:** Die Eltern sollen keine Geldbeträge nennen, es geht hierbei nur um die jeweiligen Posten.

Die Kinder ergänzen damit ihre eigenen Aufzeichnungen.

Ø Ergebnis

Damit der Überblick über die Ausgaben einer Familie erleichtert wird, sollte berücksichtigt werden, welche festen Kosten jeden Monat anfallen. Da der Betrag für die festen Ausgaben in jedem Monat gezahlt werden müssen, steht dieser nicht mehr zur freien Verfügung. Die Summe, die nach Abzug der festen Ausgaben übrig bleibt, muss auf die veränderlichen Ausgaben, die in unterschiedlicher Höhe in jedem Monat anfallen, aufgeteilt werden. Um richtig haushalten zu können, ist es wichtig zu wissen, welche Ausgaben fest und welche veränderlich sind.



2. Teil:

Vertiefung von Teil 1 mit einem leichten Rechenbeispiel.

Kopieren Sie die Karten im Anhang für die Gruppenarbeiten. Außerdem sollte ausreichend Spielgeld vorhanden sein.

Ø **Arbeitsauftrag**

An der Tafel werden die Ausgaben, die die Kinder in dem Elterninterview notiert haben, zusammengetragen.

Für die Rechenaufgabe werden bestimmte Posten (A – 2) ausgewählt, die in jeder Familie anfallen. Als kleine Einleitung kann der Text über Familie Schneider (S. 28) vorgelesen oder kopiert und ausgeteilt werden. Es können auch Posten ergänzt werden, die Einkommenssumme der Beispielfamilie sollte jeweils angepasst werden.

3 bis 4 Kinder arbeiten in einer Gruppe, die jeweils die Karten für die festen Ausgaben und Spielgeld in Höhe des Einkommens erhalten. Die Karten werden untereinander auf den Tisch platziert und die jeweils passende Spielgeldsumme soll von den Kindern auf die Karten gelegt werden. Von der Einkommenssumme werden jeweils die Posten einzeln abgezogen.

Bsp.: Miete, auf diese Karte werden 500 € gelegt.

Die Aufstellung der Posten wird an die Tafel geschrieben (s. S. 28).

Jeder Posten wird hinsichtlich seiner Wichtigkeit besprochen.

Die Subtraktion ergibt den Restbetrag, der der Familie für die veränderlichen Ausgaben zur Verfügung steht. Die Kinder können sich nun überlegen, was diese Familie von dem Restgeld kaufen kann bzw. muss.

Gruppendiskussion:

- Was muss in jedem Fall gekauft werden?
- Welche veränderlichen Ausgaben könnten eingespart werden?
- Soll das ganze Geld ausgegeben werden oder ist es sinnvoll, Geld für den Urlaub, für Reparaturen oder für unvorhersehbare Dinge zurückzulegen?

Ø **Ergebnis**

Die festen Kosten nehmen meist einen großen Teil des Einkommens ein. Der Restbetrag sollte zunächst auf andere lebensnotwendige Güter aufgeteilt, zum Sparen beiseitegelegt und schließlich für individuelle Wünsche genutzt werden. Die Aufteilung des restlichen Geldes hängt von den Vorlieben der Familie ab und sollte nach Prioritäten eingesetzt werden.

- Der Betrag der festen Ausgaben ist in vielen Fällen höher als der Betrag, der für die veränderlichen Kosten übrig bleibt.
- Dinge, die im Haushalt selbstverständlich genutzt werden, kosten auch Geld (Fernsehen, Radio, Wasser, Strom).
- Das Geld muss eingeteilt und auf Rücklagen geachtet werden.
- Die Fahrt zur Arbeit wird hier auch zu den Festkosten gerechnet, da das Geld für das Benzin in jedem Monat zur Verfügung stehen muss. Herr Schneider würde sonst nicht zu seinem Arbeitsplatz kommen und könnte kein Geld verdienen.
- Alle anderen Autofahrten und das Benzin im Allgemeinen werden zu den veränderlichen Ausgaben gezählt.



Vorlage für feste Ausgaben

Herr und Frau Schneider und ihre Tochter Jana leben in einer Wohnung zur Miete. Janas Eltern gehen beide arbeiten. Ihr Vater arbeitet ganztags und ihre Mutter halbtags. So haben sie zusammen mit dem Kindergeld ein Monatseinkommen von 2000 € zur Verfügung. Sie müssen für ihre Wohnung Miete bezahlen und besitzen ein Auto, mit dem Janas Vater zur Arbeit fahren muss. Ihre Mutter kann mit dem Fahrrad fahren.

Feste Ausgaben der Familie:

Wohnung	500,00 €
Stromkosten	90,00 €
Nebenkosten (Wasser, Heizung, Müllabfuhr)	150,00 €
Telefon und Internet (Flatrate)	30,00 €
Gebühren für Rundfunk u. Fernsehen	18,00 €
Versicherungen	70,00 €
Fahrtkosten mit dem Auto zur Arbeit	250,00 €
	1108,00 €
Restbetrag	892,00 €

Beispiele für veränderliche Ausgaben:

Lebensmittel
Hygieneartikel
Kosmetik
Kleidung
Geschenke
Haushaltsgeräte
Haushaltswaren
Freizeitbeschäftigung (aber z.B. Beiträge für den Sportverein können auch bei festen Ausgaben stehen)
Reparaturen
Schulsachen
Rücklagen



3. Planungseinheit: Das Zuhause und der Haushalt der Familie

3.1 Das Zuhause der Familie

Ø **Arbeitsauftrag**

Die Kinder bearbeiten **Seite 15** im **Schülerheft**. Die Ergebnisse werden vorgetragen und die jeweiligen Räume an die Tafel geschrieben. Es können auch andere oder weitere Räume genannt werden als die, die in der Lösung stehen.

3.2 Die Bedeutung des Haushalts für die Familie

Ø **Arbeitsauftrag**

Anhand der Definition wird besprochen, was ein Haushalt ist. Die **Aufgaben** im **Schülerheft S. 16** werden gemeinsam in der Klasse bearbeitet, um die Bedeutung des Haushalts für die Familie verständlich zu machen.

Ø **Ergebnis**

- a) Im Haushalt werden typische Tätigkeiten erledigt. Zudem finden nicht-typische Handlungen im Haushalt statt, die für das Wohlergehen der Haushaltsmitglieder von großer Bedeutung sind (s. Lösung S. 30).
- b) Es entstehen materielle (greifbare) und immaterielle (nicht greifbare) Güter (personale Güter), die ausschließlich im Haushalt produziert werden und an die Vorlieben der Familienmitglieder angepasst sind. Für die Herstellung dieser personalen Güter werden allerdings Güter/Vorleistungen vom Markt teils mit, teils ohne Geld beschafft, die in die Haushaltsproduktion einfließen. Die personalen Güter können nicht gekauft werden. Zu den materiellen Gütern gehören z.B. eine warme Mahlzeit, ein aufgeräumtes Zimmer, ein selbstgebautes Puppenhaus usw. Gleichzeitig entstehen immaterielle Produkte, die sich vor allem in positiven und auch zum Teil in negativen Gefühlszuständen äußern können, wie Zufriedenheit, Spaß, Liebe, Geborgenheit, Zusammengehörigkeit, Sättigung, Wohlbefinden, Glück, Stolz, aber auch Stress, Unmut, Neid, Streit usw.
Der Haushalt ist der Ort, an dem sich die Mitglieder z.B. von der Schule oder der Erwerbsarbeit erholen/regenerieren können. Sie erlangen durch die Produkte, die im Haushalt entstehen, neue Kraft, um arbeiten und in die Schule gehen zu können. So werden Voraussetzungen geschaffen, die es den Mitgliedern ermöglichen, Geld durch Erwerbsarbeit zu verdienen sowie Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Humanvermögen) sowohl in der Schule als auch außerschulisch zu entwickeln. Dieser Prozess vollzieht sich ein Leben lang und kann nach individuellen Schwerpunktsetzungen vertieft werden. Humanvermögen spielt für die eigene Lebensgestaltung und -planung eine wichtige Rolle.
- c) Die Kinder sollen erkennen, dass ein Haushalt am besten funktioniert, wenn die Arbeit organisiert wird. Eine sinnvolle Aufgabenverteilung erleichtert die Haushaltsarbeit. Meist sind die Aufgaben innerhalb der Familie nach Fähigkeiten und Vorlieben aufgeteilt. Geht nicht jeder seinen Aufgaben nach, müssen diese von anderen übernommen werden oder werden nicht erledigt. Dies kann zu Konflikten innerhalb der Familie führen und sich negativ auf das Wohlbefinden auswirken. Werden Aufgaben im Haushalt nicht erledigt, kann der Haushalt nicht funktionieren. (Bsp. für ein weitreichendes Problem: Bleiben z.B. Rechnungen unberücksichtigt und unbezahlt, können dadurch finanzielle Probleme mit Folgen entstehen.)

Die Aktivitäten der Mitglieder von privaten Haushalten sind eingebettet in die ökologische Umwelt und gehen einher mit der Produktion von Rest- und Schadstoffen. Ein überlegter Umgang ist daher bei der Nutzung von natürlichen Ressourcen und produzierten Gütern für die Bedürfnisbefriedigung und Wunscherfüllung der Haushaltsmitglieder notwendig.



Lösung

Aufgabe auf S. 15:

Wichtige Räume:

Küche, Badezimmer, Wohnzimmer, Kinderzimmer, Elternschlafzimmer

Aufgaben auf S. 16:

a) Typische Tätigkeiten:

Kochen, Putzen, Bügeln, Abwaschen, Wäsche waschen, Aufräumen, Staubsaugen, Wischen, Müll rausbringen, Handwerken, Einkaufen usw.

Nicht- typische Tätigkeiten:

Gemeinsames Essen, Zusammensitzen, Schlafen, sich ausruhen, Lesen, Hausaufgaben machen, am Computer arbeiten, Büroarbeiten für die Familie erledigen, mit Freunden oder Eltern spielen, auf dem Sofa kuscheln mit den Eltern, Fernsehen gucken, Baden, sich waschen, Zähne putzen, Entscheidungen treffen usw.

b) Materielle Produkte,

wie eine warme Mahlzeit, frisch gemachtes Bett, Ordnung, Sauberkeit, ein selbstgestrickter Pullover, eine gemütliche Wohnung usw.

Immaterielle Produkte,

wie Geborgenheit, Spaß, Liebe, Zusammengehörigkeitsgefühl, Wohlbefinden, Zufriedenheit (die auch als Ergebnis bei der Herstellung von materiellen Produkten entstehen kann, z.B. einen leckeren Kuchen gebacken zu haben), sich bilden, neue Energie erhalten durch Schlaf oder ausgelassenes Zusammensein.



Geldumlauf und Banken

Grundlagen

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Funktionen des Geldes als Tauschmittel, als Maßstab für die Bemessung des Wertes von Gütern und als Wertaufbewahrungsmittel.

Sie erkennen, dass Geld kein Selbstzweck, sondern ein Zwischengut ist und nicht zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung führt.

Die Schüler und Schülerinnen lernen, dass Banken Geld aufbewahren, Kredite vergeben und sich selber von der Zentralbank Geld leihen.

Die Bedeutung von Zinsen in Bezug auf das Sparen und auf die Kreditvergabe lernen sie kennen.

Sie wissen, dass Geld in physischer Form sowie in Form von Buchgeld vorhanden ist.

Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass Banken Geld schöpfen können, indem sie Geld in Form von Krediten an private Haushalte, Unternehmen oder den Staat vergeben, die für eine Investition Geld benötigen, das sie noch nicht besitzen. Die Kredite bestehen aus Buchgeld und werden von Konto zu Konto verbucht.

Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass der Kredit und die Zinsen über einen festgelegten Zeitraum zurückgezahlt werden müssen und dafür das Geld durch Arbeiten verdient werden muss.

Sie lernen, dass die Zentralbank für die Ausgabe von Bargeld zuständig ist und die umlaufende Geldmenge zu regulieren versucht.

In diesem Modul fragen wir: **„Woher kommt das Geld?“** und **„Was ist Geld eigentlich?“** Und wir antworten: Geld ist nur ein Mittel für verschiedene Zwecke. Es wird von der Zentralbank und von den Geschäftsbanken bereitgestellt und entsteht durch Geldschöpfung innerhalb und außerhalb des Bankensystems.

Problembeschreibung

Geld an sich hat kaum einen Wert, der Materialwert ist gering. Der Wert des Geldes besteht in seiner Funktion als Tauschmittel, z.B. bei der Beschaffung von Konsumgütern, als Wertaufbewahrungsmittel für die Geldvermögensbildung und als Wertmaßstab, d.h. zum Vergleich des Marktwertes von Gütern. Im weiten Sinn schließt Geld neben Bargeld auch Guthaben auf Konten und andere sichere Forderungen sowie Kreditmöglichkeiten, z.B. einen Dispositionskredit, eine Kreditkarte und eine Kundenkarte mit Kreditfunktion, ein. Eine eingeschränkte Geldfunktion haben z.B. Rabattmarken und Bonuspunkte.

Geld ist ein Zwischentauschmittel, das sich von anderen Tauschmitteln dadurch unterscheidet, dass es nicht unmittelbar den Bedarf eines Tauschpartners befriedigt, sondern aufgrund allgemeiner Anerkennung als Zahlungsmittel zum weiteren Tausch eingesetzt werden kann. Der Austausch von Geld gegen Güter hat den direkten Tausch von Gütern gegen Güter ganz weitgehend verdrängt; aber es gibt noch den direkten Gütertausch, nicht nur zwischen Kindern, sondern auch im internationalen Handel. Der Geldverkehr hat den Austausch von Gütern wesentlich vereinfacht.

Geld, das nicht unmittelbar gebraucht wird, kann zur späteren Verwendung gespart werden. Wer etwas bezahlen will oder muss, aber noch nicht das notwendige Geld besitzt, kann es als Kredit leihen. Große Anschaffungen und Investitionen von Haushalten und Unternehmen, aber auch vom Staat, werden oft zunächst durch Kredite finanziert. Die Entgegennahme von Spareinlagen und die Kreditvergabe sind die klassischen Geschäfte der Banken und Sparkassen. Selbstverständlich muss die geliehene Summe zurückgezahlt werden und sogar



noch etwas mehr, weil die Sparer für ihre Einlagen Zinsen haben wollen und Bankleistung etwas kostet.

Für die Geldversorgung der Wirtschaft stellen die Banken der Länder und die Geschäftsbanken zunächst so viel Geld zur Verfügung, dass es ziemlich genau reicht, um damit alle Waren und Dienstleistungen des Landes bezahlen zu können. Das gilt nicht nur für die Waren in den Geschäften, sondern auch für die Löhne und Gehälter sowie für die zu entrichtenden Steuern und ähnliche Zahlungen. Da die Banken mehr an Krediten auszahlen können als sie an Spareinlagen erhalten, kann die Geldmenge ausgeweitet werden, wenn der Bedarf an Krediten groß ist. Außerdem können die Geschäftsbanken bei der Landesbank Kredite aufnehmen und an andere Kreditnehmer verkaufen. Diese Geldausweitung durch Kreditvergabe führt zu einer Geldschöpfung und Ausweitung der Wirtschaftsaktivitäten. Es kann allerdings die umgekehrte Entwicklung eintreten.

Auch durch den Einkauf mit Kundenkarten mit Kreditfunktion, z.B. bei Warenhäusern, findet Geldschöpfung statt, denn es werden Waren gekauft, für die das Geld zum Bezahlen einschließlich der Zinsen für die Vorleistung erst noch verdient werden muss. Auch dadurch wird die Wirtschaftsaktivität angeregt, denn die Geldbeschaffung erfordert eine entsprechende Gegenleistung, z.B. durch Erwerbstätigkeit.

Wer Geld zur Verfügung stellt, will mehr zurück haben als er gegeben hat, nicht weniger. Es wird Konsumverzicht geleistet und es gibt Ausfallrisiken.



Umsetzung

Ablauf

1. Planungseinheit: Das Geld

1.1 Wofür brauchen wir Geld? Geld als Tauschmittel: Stuhlkreis, Tafelbild, Schülerheft

2. Planungseinheit: Geld sparen und leihen

2.1 Der Umlauf des Geldes. Geld als Wertaufbewahrungsmittel und Aufgaben der Bank: Gruppen- oder Klassenarbeit, Schülerheft

2.2 Wächst Geld auf Bäumen? Oder wo kommt das Geld her? Schülerheft

3. Planungseinheit: Geld und Wert

3.1 Wie entstehen Preise? Geld als Recheneinheit: Klassen- oder Gruppenarbeit

Material

1. Planungseinheit: Das Geld

- Zettel/Papierkarten und Klebestreifen oder Klebezettel

Für die 2. Planungseinheit werden keine Materialien benötigt.

3. Planungseinheit: Geld und Wert

- Einzelne Gegenstände, z.B. leere Verpackungen, die mit Preisen versehen werden
- Brot, Marmelade, fertige Tomatensoße im Glas, Orangensaft, Milchpackung



Aufgaben

1. Planungseinheit: Das Geld

1.1 Wofür brauchen wir Geld? Geld als Tauschmittel

Ø Arbeitsauftrag

Die Bedeutung und die Funktion des Geldes werden hier vertieft.

1. Die Kinder sitzen im Halbkreis vor der Tafel, an der die Überschrift „**Was ist Geld?**“ steht. Mit der Frage: „**Wofür brauchen wir Geld?**“ wird begonnen. Jedes Kind erhält einen Zettel, notiert seine Idee und klebt ihn an die Tafel. Die Zettel werden vorgelesen, geordnet und besprochen (1. Ergebnis). Bei der Besprechung können weitere Zettel beschriftet und die Liste erweitert werden.

2. Anschließend: Diskussion mit Fragen. (2. und 3. Ergebnis)

„**Gab es schon immer Geld?**“

„**Was gibt es heute noch für Möglichkeiten zu bezahlen?**“

Im Anschluss vervollständigen die Kinder die Definition auf **S. 17** im **Schülerheft**.

Lösung: tauschen; sparen; Preise

Ø Ergebnis

Geld als Tauschmittel wird in der Einführung eingehender thematisiert, als die beiden anderen Funktionen. Auf diese wird im Verlauf des Moduls noch eingegangen.

1. Geld ist ein Mittel zum **Tauschen**. Es können z.B. Lebensmittel in einem Geschäft gegen Geld eingetauscht werden.

Weil man Geld nicht essen, anziehen oder darauf schlafen kann, ist es nur ein **Zwischentauschmittel**, das erst eingetauscht werden muss, bevor es das eigentliche Bedürfnis bzw. den Wunsch befriedigen/erfüllen kann.

Geld ist ein Mittel, mit dem der **Wert** von Gütern bestimmt werden kann bzw. es wird als **Recheneinheit** genutzt. Der Wert wird durch **Preise** ausgedrückt. Der Wert von unterschiedlichen Gütern kann leichter verglichen werden.

Geld ist ein Mittel, das **aufbewahrt** werden kann. Geld kann für eine Zeit gespart werden, z.B. bei der Bank.

2. Bevor es Geld gab, wurde häufig Ware gegen Ware getauscht. Die Schwierigkeit lag aber darin, dass immer ein geeigneter Tauschpartner gefunden werden musste. Außerdem ist die Wertbemessung schwieriger. Wie viele Eier müssten gegen einen Topf eingetauscht werden? Häufig wurden auch wertvolle Metalle getauscht, wie Bronze oder Silber, die zu Waffen verarbeitet werden konnten. In manchen Ländern wurde mit Muscheln oder Kakaobohnen getauscht, bis sich das Geld in Form von Münzen und später auch von Scheinen entwickelt hat. Geld ist als Tauschmittel auf der ganzen Welt anerkannt.²
3. Heute kann mit Bargeld, das heißt mit Münzen und Scheinen, aber auch **bargeldlos** bezahlt werden. Deshalb spricht man nicht nur von Geld, wenn es um das Bezahlen geht, sondern von **Zahlungsmittel**. Dies schließt Bargeld und bargeldlose Zahlungsmittel ein. Beispiele sind Kreditkarten, Checkkarten, Geldkarten.

² Weitere Informationen zur Geldgeschichte: <http://www.geldgeschichte.de/EinfuehrungGGs.aspx>



2. Planungseinheit: Geld sparen und leihen

2.1 Der Umlauf des Geldes. Geld als Wertaufbewahrungsmittel

Ø **Arbeitsauftrag**

Die Geschichte auf **S. 18** im **Schülerheft** wird gemeinsam gelesen. Die leeren Felder in den Pfeilen sollen mit Hilfe des Textes ausgefüllt werden. Die fettgedruckten Wörter im Text helfen die leeren Felder zu beschriften (Lösung S. 36f)

Die Begriffe Sparen, Zinsen, Bank, Kredit und Tilgung werden mit den Kindern besprochen (siehe Ergebnis, das Schaubild stellt hier den Umlauf des Geldes noch einmal zur Veranschaulichung dar).

Ergänzend können weitere Fragen gestellt werden.

1. „Familie Müller hat nun das Haus gekauft. Sie können aber noch nicht einziehen, weil das Haus noch renoviert werden muss. Es muss ein neues Badezimmer eingebaut werden und alle Wände müssen gestrichen werden. Dies kann die Familie nicht selber machen. Was tut sie? Was für Folgen hat das?“
2. „Sollte man immer, wenn man etwas haben möchte und das Geld nicht hat, Geld leihen?“
3. „Warum ist es manchmal sinnvoll einen Kredit aufzunehmen?“ (Man könnte ja auch solange warten, bis man das Geld zusammengespart hat.)

Ø **Ergebnis:**

Um Kredite vergeben zu können, muss es Personen in Privathaushalten und Unternehmen geben, die überschüssiges Geld besitzen und dieses sparen möchten. Dieses Geld wird anderen Personen in Privathaushalten und Unternehmen zur Verfügung gestellt, wenn sie Geld benötigen, das sie gerade nicht besitzen. Die Bank behält nur einen kleinen Anteil des Geldes als Bargeld in Reserve. Das restliche Geld wird verliehen und als Buchgeld von Konto zu Konto überwiesen. Familie Müller hat das Geld für den Kauf des Hauses nicht in bar bekommen, um es zum Bezahlen dem Hausverkäufer zu geben. Das Kreditgeld ist „unsichtbar“ und wird auf das Konto des Verkäufers gebucht. Er kann die Summe des Geldes auf seinem Kontoauszug sehen und er kann es auch von seinem Konto abheben.

Zur **Vereinfachung** bleibt der Staat hier unberücksichtigt, aber in der Besprechung sollte der Staat ebenfalls als Kreditnehmer genannt werden.

Der Staat leiht sich auch Geld von der Bank. Damit er es zurückzahlen kann, muss er Geld einnehmen. Dies geschieht, indem Privathaushalte und Unternehmen Steuern an den Staat zahlen.

Ergebnis zu den ergänzenden Fragen:

1. Durch die Kreditvergabe der Bank wird Geld in den Umlauf gebracht, das sonst nicht ausgegeben werden würde. Familie Schmitt wollte von dem Geld nichts kaufen und hat es der Bank gegeben. Familie Müller und der Bäcker benötigten dringend Geld. Mit dem Kauf des Hauses ergeben sich z.B. Renovierungsarbeiten. Hierfür werden Handwerker eingestellt, die wiederum Geld verdienen, was sie ausgeben können. Der Bäcker braucht für sein neues Geschäft Verkäuferinnen und noch einen Bäcker zur Unterstützung in der Backstube. Es werden also Arbeitsplätze geschaffen. Das Geld, was durch die Arbeit verdient wird, kann wieder ausgegeben oder gespart werden. Die Bank verdient mit der Kreditvergabe auch Geld und kann seine Mitarbeiter sowie die Miete und Kosten für die Räumlichkeiten bezahlen.

2. Wenn Geld geliehen wird, sollte vorher überlegt werden, ob das Geld zurückgezahlt werden kann. Außerdem spielt auch die Dringlichkeit der Bedürfnisbefriedigung/Wunscherfüllung eine wichtige Rolle. Kann das Bedürfnis aufgeschoben werden? Stellt sich vielleicht heraus, dass das Bedürfnis auch anders befriedigt werden kann?



3. Sich Geld zu leihen oder einen Kredit aufzunehmen ist, z.B. bei einem Hauskauf sinnvoll. Die Zeit, bis das Geld zusammengespарт ist, ist zu lang, wodurch sich die Nutzung des Hauses zu stark verringert. Manchmal müssen Dinge gekauft werden, weil sie nicht aufgeschoben werden können, z.B. wenn die Waschmaschine kaputt geht, aber das Geld für eine neue nicht ausreicht. Dann kann ebenfalls ein Kredit aufgenommen werden.

Lösung für S. 18-20

Beschriftung der Pfeile:

Arbeiten, verdienen

Sparen, Zinsen

Verdienen

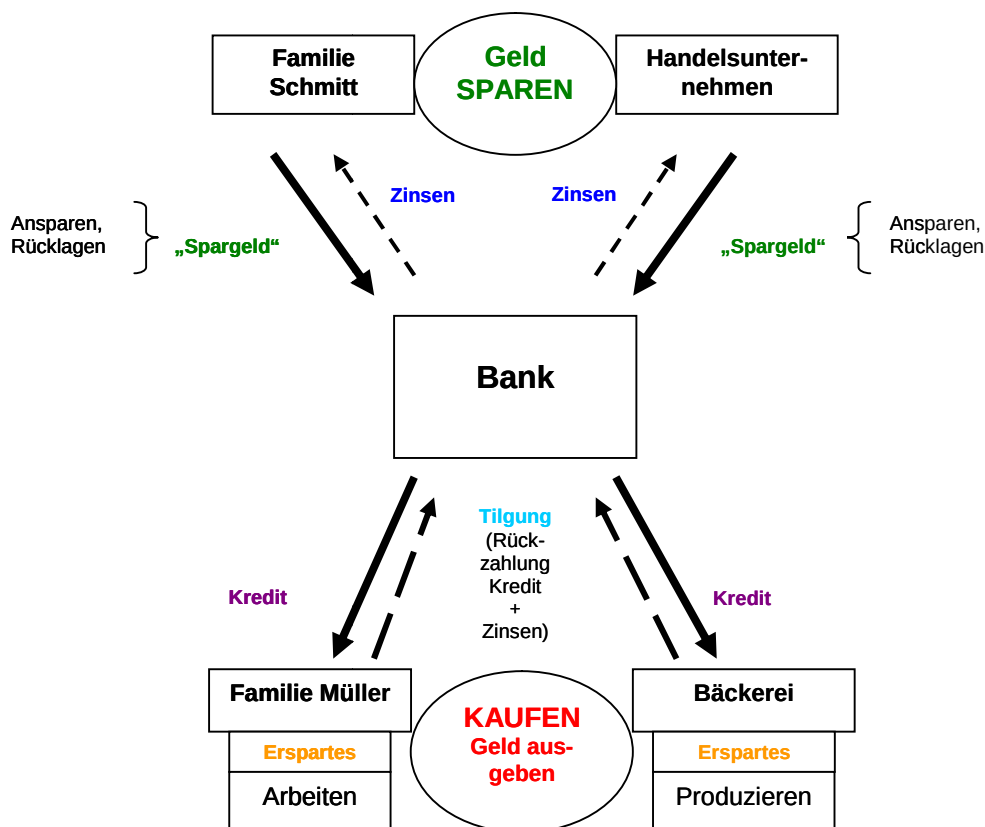
Sparen, Zinsen

Sparen/gespart

Kredit/leiht Geld

Erspartes, Kredit, kaufen

Kredit, Zinsen, Tilgung





2.2 Wächst Geld auf Bäumen? Oder woher kommt das Geld?

Der Inhalt des Textes ist nicht einfach. Abhängig vom Verständnis der Kinder kann diese Aufgabe bearbeitet werden.

Ø **Arbeitsauftrag**

Mit der Frage „**Woher kommt das Geld?**“ kann diese Einheit beginnen. Hierzu können zunächst Ideen gesammelt werden.

Der Text im **Schülerheft S. 21** wird Stück für Stück vorgelesen und kann anhand eines Tafelbildes verdeutlicht werden.

Zur Veranschaulichung kann auch ein Spiel gespielt werden. Auf einem Tisch werden verschiedene Gegenstände aufgebaut, die mit einem Preis versehen sind.

Es werden 2 Gruppen (A und B) mit jeweils 3 bis 4 Kindern gebildet. Beide Gruppen leben in demselben Land und erhalten die gleiche Menge an Spielgeld. Die Geldsummen, die die Gruppen erhalten, entsprechen der Summe der Preise von den Gegenständen. Gruppe B verlässt den Klassenraum. Gruppe A kauft mit ihrem Geld alle Gegenstände auf.

Anschließend wird Gruppe B in die Klasse geholt und sie wird feststellen, dass sie nichts einkaufen kann, da alle Gegenstände schon verkauft sind. Sie haben somit Geld über, das sie nicht verwenden können. Das Geld ist somit wertlos. In dem Land ist also zu viel Geld und zu wenig Ware, die gekauft werden kann. Es besteht kein Gleichgewicht.

Ø **Ergebnis**

Insbesondere sollen die Kinder verstehen, dass das Geld von der Zentralbank herausgegeben wird. Banken können sich Geld bei der Zentralbank leihen, wodurch neues Geld in das Land gelangt und insgesamt mehr Geld als vorher vorhanden ist. Die Zentralbank muss dafür sorgen, dass nicht zu viel Geld herausgegeben wird, damit ein Gleichgewicht bestehen bleibt. Das Geld muss im Verhältnis zum Güterangebot knapp gehalten werden.



3. Planungseinheit: Geld und Wert

3.1 Wie entstehen Preise? Geld als Recheneinheit

Ø Arbeitsauftrag

Überschrift für die Tafel: „**Wie entstehen Preise?**“

Auf einem Tisch werden die mitgebrachten Lebensmittel aufgestellt, z.B. Brot, Marmelade, fertige Tomatensoße im Glas, Orangensaft, Milchpackung.

Lebensmittel eignen sich am besten für diese Aufgabe.

Es werden 2 Alternativen für die Durchführung vorgeschlagen.

1) Sie wählen zunächst ein Produkt aus und zeigen es.

- a) „Überlegt euch, wenn ihr im Geschäft eine *Marmelade* kauft, was ist in diesem *Marmeladenglas* alles enthalten?“
- b) „Was wird gemacht, damit die *Marmelade* entsteht und sie im Geschäft verkauft werden kann?“
- c) „Warum müsst ihr Geld dafür bezahlen?“
- d) „Stellt euch vor, alle Menschen mögen von allen Marmeladensorten am liebsten *Erdbeermarmelade*. Dann wird auch am meisten *Erdbeermarmelade* gekauft. Könnt ihr euch vorstellen, dass die *Erdbeermarmelade* dadurch teurer oder billiger wird?“

Hierfür sollte ein Tafelbild erstellt werden. Einige weitere Produkte sollten diskutiert werden.

2) Die Kinder arbeiten in 3er oder 4er Gruppen. Jede Gruppe bekommt ein Produkt zugeteilt und jedes Kind erhält einen Umschlag mit Papierstreifen für das entsprechende Produkt, auf denen die Schritte der Herstellung aufgeschrieben sind (A – 3). Sie sollen die Papierstreifen in die richtige Reihenfolge bringen. Anschließend stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Eine Diskussion folgt. Die Fragen c) und d) können auch diskutiert werden.

Im **Schülerheft** auf **S. 22** ist Platz, um die Papierstreifen in der richtigen Reihenfolge aufzukleben.

Ø Ergebnis:

Zunächst erfahren die Kinder, dass fertige Produkte, die im Supermarkt verkauft werden, zuvor einen Produktionsprozess durchlaufen haben und aus Rohstoffen entstehen.

Es sollen bei Alternative 1) einige Inhaltsstoffe und der Weg vom Rohstoff ins Geschäft erläutert werden. Bei Alternative 2) sind diese schon auf die Streifen im Anhang gedruckt und werden geordnet.

Inhaltsstoffe haben ihren Wert/Preis sowie die Arbeit, die für die Herstellung und den Verkauf benötigt wird. Auch der Transport kostet Geld. Wichtig bei der Preisbildung ist auch die Beliebtheit von Produkten. Diese ermöglicht es, Produkte teurer zu verkaufen, weil die Menschen bereit sind, einen höheren Preis zu zahlen. Die Verfügbarkeit von Produkten spielt auch eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund haben knappe Güter einen höheren Wert als Güter, die in großen Mengen zur Verfügung stehen.



Werbung und Wünsche

Grundlagen

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler nennen Ziele, die ein Unternehmen mit einer Produktwerbung verfolgt. Der Produktverkauf soll Gewinne erzielen, mit denen die Produktion und die Mitarbeiter bezahlt werden können.

Sie wissen, dass die Werbung nicht die Realität abbildet und können die Stilmittel beschreiben, mit denen die Werbung arbeitet. Darüber hinaus sind sie fähig, die damit ausgelösten Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche zu beschreiben.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Werbung, Mode und Trends, aber auch Freunde und die Familie, Einfluss auf ihre Wünsche und Bedürfnisse haben. Sie reflektieren ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse und unterscheiden zwischen physiologischen Grundbedürfnissen und sozial beeinflussten Bedürfnissen.

Mit einem Test vergleichen die Schülerinnen und Schüler den Geschmack und Preis von frisch gepresstem, Marken- und No-Name Orangensaft. Sie sollen lernen, dass es wichtig ist, Produkte miteinander zu vergleichen, um Entscheidungen begründen zu können. Zusätzlich wird der Produktionsprozess im Haushalt aufgegriffen und sie erkennen, wie sie selber Naturaleinkommen produzieren können.

In diesem Modul fragen wir: „**Woher kommt die Werbung?**“ Unsere Antwort lautet: Die Werbung kommt von der anbietenden Wirtschaft, von der Werbebranche und von den Medien, z.B. vom Fernsehsender. Und Werbung beeinflusst unsere Wünsche und Bedürfnisse.

Problembeschreibung

Werbung, Trends und Moden prägen die Bedürfnisse, Wünsche und Ziele in erheblichem Umfang. Sie wirken als Themengeber und Konsumverstärker bei der Suche nach Inhalten und Objekten der Identitätsfindung und Gruppenzuordnung. Mit Hedonismus, also dem Streben nach Sinneslust, und Konsumneigung bzw. Konsumorientierung kann eine Tendenz im Verhalten als Faktum und als Problem benannt werden, die durch kurzfristiges Genussstreben, Orientierung an Leitbildern der kommerziellen Konsumwelt, Betonung des Erlebens und der Suche nach Erregungsangeboten gekennzeichnet ist. Dies bedeutet, dass sich die Zielbildung weniger innen geleitet und stärker außengeleitet vollzieht. Konsumgüter dienen dabei weniger der Befriedigung elementarer Bedürfnisse als vielmehr der Selbstdarstellung. Einem solchen außengeleiteten Individuum könnte es zunehmend schwer fallen, einen eigenen Lebensstil, also Persönlichkeit, zu entwickeln.

Handlungsübungen

Werbung informiert über Produkte und hat das Ziel, potenzielle Käufer zum Produkterwerb zu motivieren. Hierfür arbeitet die Werbung mit verschiedenen Stilmitteln, die Empfindungen auslösen sowie Bedürfnisse wecken, die mit dem Produkt befriedigt werden sollen. Werden die Stilmittel erkannt, kann auch hinterfragt werden, welche Bedürfnisse geweckt werden und ob sie tatsächlich mit dem Produkt in der Werbung befriedigt werden können.

Produkte in der Werbung sind meist Markenartikel, die häufig einen hohen Preis haben, aber auch eine hohe Qualität versprechen. Dennoch ist es wichtig zu erkennen, dass nicht zwangsläufig das Produkt mit dem höheren Preis auch das bessere ist. Preise, Geschmack und Qualität sollten daher miteinander verglichen werden, um Vor- und Nachteile ähnlicher Produkte mit unterschiedlich hohen Preisen herauszufinden. Außerdem sollte in Betracht gezogen werden, dass auch selbsthergestellte Produkte eine Alternative zu gekaufter Ware



sein können. Der bewusste Umgang mit den Bedürfnissen und Werbung ist wichtig zu lernen, da dieser direkt mit dem Umgang mit Geld und Konsum zusammenhängt.

Umsetzung

Ablauf

1. Planungseinheit: Die Werbung

- 1.1 Wo und warum gibt es Werbung? Wandzeitung und Schülerheft
- 1.2 Was steckt hinter der Werbung? Wie können die Ziele mit der Werbung erreicht werden? Analyse einer Fernsehwerbung und Schülerheft
- 1.3 Wir machen Werbung selber! Gruppenarbeit und Schülerheft
- 1.4 Wünsche und Werbung: Klassengespräch

2. Planungseinheit: Der Produkttest

- 2.1 Der Orangensaft-Test: Schülerheft

Material

1. Planungseinheit: Die Werbung

Wandzeitung

- Zettel/Papierkarten und Klebestreifen oder Klebezettel
- Packpapier oder Tapete

Analyse eines Werbefilms

- Werbefilm für Kinder auf Video oder DVD aufgenommen.

2. Planungseinheit: Der Produkttest

- Marken- und No-Name-Orangensaft
- Orangen
- Saftpresse
- Behälter für den Orangensaft
- Kleine Becher zum Probieren für jedes Kind



Aufgaben

1. Planungseinheit: Die Werbung

1.1 Wo und warum gibt es Werbung?

Die Wandzeitung sollte vorbereitet sein. In der Mitte ist ein Feld eingezeichnet, darin steht „Wo?“ oder „Orte“.

Ø **Arbeitsauftrag**

Jedes Kind erhält 2 Zettel für die Wandzeitung.

1. **„Wo begegnet ihr überall Werbung?“** Die Zettel werden in das Feld in der Mitte geklebt.
2. **„Könnt ihr euch vorstellen, warum es überhaupt Werbung gibt und was damit erreicht werden soll?“** Die Zettel werden um das Feld in der Mitte geklebt.

Die Antworten werden anschließend besprochen und eventuell ergänzt. Die Kinder tragen die Ergebnisse in das **Schülerheft S. 23** bei **Aufgabe 1** ein.

Anschließend bearbeiten die Kinder die **Aufgabe 2** im **Schülerheft S. 24** und die Ergebnisse werden vorgetragen.

Ø **Ergebnis**

1. Werbung ist überall. Es gibt zahlreiche Werbeträger wie Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften, Internet, Prospekte, Plakate, Verpackungen, Flyer, Postsendungen, Schaufenster.
2. Ein Unternehmer möchte möglichst viele Produkte verkaufen, um viel Geld zu verdienen. Das Geld braucht er, damit er weitere Produkte herstellen und seinen Mitarbeitern ein Einkommen auszahlen kann. Außerdem erhält er selber durch den Verkauf ein Einkommen.

Für die Verkaufsförderung macht er auf sein Produkt aufmerksam und gibt Informationen. Der Bekanntheitsgrad soll gesteigert werden. Dabei stellt er sein Produkt als besonders interessant dar. Es soll sich von den Produkten der Konkurrenz abheben und als besser/wertvoller bewertet werden.

Mit jeder Werbung wird auch ein Gefühl vermittelt, dass mit dem Produkt in Verbindung gebracht werden soll. (Das wird bei der Analyse einer Werbung thematisiert.) Es werden Bedürfnisse geweckt, die durch den Kauf des Produktes befriedigt werden sollen.



1.2 Was steckt hinter der Werbung? Wie können die Ziele mit der Werbung erreicht werden?

Analyse einer Fernsehwerbung (und einer Werbeanzeige)

Ø **Arbeitsauftrag**

Der mitgebrachte Kinderwerbefilm wird (mehrmals) gezeigt. Gemeinsam oder in Gruppen wird der Werbefilm analysiert. Die Fragen im **Schülerheft** auf **S. 25-26** helfen, die Stilmittel, die in der Werbung benutzt werden, herauszufinden. Anschließend werden sie besprochen.

Als **Hausaufgabe** können sich die Kinder eine Zeitschriftenwerbung aussuchen und diese auf die Stilmittel hin analysieren.

Ø **Ergebnis**

Die Werbung soll den Bekanntheitsgrad eines Produktes fördern. Wird das Produkt im Ladenregal wieder erkannt und die Aufmerksamkeit ist auf das Produkt gerichtet, könnte dies zum Kauf anregen.

Bei bekannten Produkten wird durch die Werbung an die Existenz erinnert und die Bekanntheit aufrechterhalten.

Jede Werbung spricht eine bestimmte Zielgruppe an. Die Art der Werbung und die darin vorkommenden Personen werden an die jeweilige Zielgruppe angepasst. Die Personen sind meist durch bestimmte Eigenschaften gekennzeichnet, wie Stärke, Schwäche, Alter, Reichtum usw.

Sollen Kinder angesprochen werden, sind diese meist die Hauptakteure. Es werden auch Zeichentrickfilme oder eine Traumwelt gezeigt. Manche Produkte werden durch Symbolfiguren personifiziert.

Mit Werbung soll immer ein Gefühl vermittelt werden. Dieses Gefühl soll Bedürfnisse wecken, die mit dem Produkt befriedigt werden sollen. Meist wird in der Werbung eine besondere Atmosphäre geschaffen, die ein gutes Gefühl in Verbindung mit dem Produkt erzeugt.

Musik/Töne oder Geräusche können dieses Gefühl unterstützen. Insbesondere hohe, fröhliche Töne vermitteln ein angenehmes Gefühl.

Botschaften in der Werbung werden meist durch sich gut einprägende Werbesprüche überbracht. Die Präsenz und die Aktualität des Produktes werden damit gefördert. Bestimmte Sprüche werden sofort mit den Produkten in Verbindung gebracht.

Ist mit der Werbung der Wunsch entstanden, dass die Kinder das Produkt gerne kaufen wollen? Warum haben sie auf einmal diesen Wunsch?

Zusammenfassung der Stilmittel:

- Produkt präsentieren
- Wiedererkennungswert schaffen
- An das Produkt erinnern
- Bestimmte Zielgruppe ansprechen durch Filmart, Schauspieler, Personeneigenschaften
- Einprägsame Symbolfiguren, die das Produkt personifizieren
- Stimmungs- oder Gefühlsbilder schaffen, die Bedürfnisse wecken
- Musik, Geräusche im Hintergrund
- Einprägende Werbeslogans



1.3 Wir machen Werbung selber!

Ø Arbeitsauftrag

Die Klasse wird in Gruppen mit jeweils 4 bis 6 Kindern aufgeteilt. Jede Gruppe soll Werbung für ein Produkt machen (**Schülerheft** auf S. 27). Die Stilmittel, die sie kennengelernt haben, sollen sie dabei einsetzen. Die Produkte denken sich die Kinder selber aus.

Die Gruppen können für unterschiedliche Werbeträger Werbung entwickeln.

Z.B.: Eine Gruppe denkt sich eine Fernsehwerbung aus und macht dazu ein Rollenspiel. Eine andere Gruppe entwickelt einen Dialog für eine Radiowerbung und eine weitere entwirft eine Plakatwerbung.

Am Ende dieser oder in der nächsten Stunde stellt jede Gruppe ihre Ergebnisse vor.

Anschließend wird diskutiert, ob die Gruppen mit ihrer Werbung überzeugen konnten und welche Stilmittel eingesetzt wurden. Dies wird in das **Schülerheft** auf S. 28 eingetragen.

1.4 Werbung und Wünsche

Ø Arbeitsauftrag

Die Kinder überlegen, welche Wirkung Werbung auf sie hat.

Haben sie schon einmal ein Produkt in der Werbung gesehen, das sie anschließend gerne haben wollten. Hätten sie es wohl auch gerne gehabt, wenn sie es nur im Geschäft und nicht in der Werbung gesehen hätten?

Wenn die Freunde ein neues Produkt haben, was auch in der Werbung angepriesen wird, beeinflusst dies die Kinder?

Wenn sie das Produkt besitzen, sind sie dann glücklich? Wie fühlen sie sich dabei?

Gibt es schnell wieder ein neues Modeprodukt? Ist das Alte dann uninteressant?

Ø Ergebnis

Wünsche werden häufig durch Werbung beeinflusst. Es werden mit der Werbung Bedürfnisse geweckt, die durch das Produkt befriedigt werden sollen. Neben der Werbung tragen aber auch der Freundeskreis und die Familie zur Beeinflussung der Bedürfnisse und Wünsche bei.

Die Kinder sollen lernen, dass bei der Werbung das Verkaufen im Vordergrund steht. Folglich werden immer neue Moden und Trends vorgegeben, damit der Kauf vorangetrieben wird.

Das Abschätzen, ob wirklich alles, was modisch und „in“ ist, auch unbedingt in den persönlichen Besitz gelangen muss, sollte erlernt werden. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, wird nicht zwangsläufig mit dem Gut befriedigt, das gerade im Freundeskreis modern ist. Es wird auch immer wieder einen neuen Trend geben, dem gefolgt werden müsste. Die Kinder sollen hierbei lernen, dass Freundschaften nicht davon abhängen, wie modern jemand ist und was er gerade für Trendprodukte besitzt.



2. Planungseinheit: Der Produkttest

2.1 Der Orangensaft-Test

Ø **Arbeitsauftrag**

Der Geschmackstest wird mit Orangensaft durchgeführt. Hierfür werden ein Markenprodukt, ein No-Name-Produkt und ein frisch gepresster Orangensaft miteinander verglichen. Die Kinder werden in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe übernimmt eine Aufgabe, um den Produkttest vorzubereiten.

Aufgaben: Becher nummerieren und aufstellen, Orangen auspressen, Namen und Preise der Säfte und der Orangen an die Tafel schreiben.

Beim Einfüllen der Säfte in die Becher dürfen die Kinder nicht mitbekommen, welche Nummer die Säfte haben. Am besten werden die Behälter unkenntlich gemacht. Das Markenprodukt sollte nicht den ersten oder letzten Platz beim Testen haben.

Die jeweilige Testgruppe verlässt den Raum.

Jedes Kind wird einzeln in die Klasse geführt und probiert die verschiedenen Säfte. Die Ergebnisse werden bei **Aufgabe 1** in das **Schülerheft S. 29** eingetragen. Wenn alle Kinder der Gruppe den Test gemacht haben, beginnt die nächste Gruppe.

Die Ergebnisse werden verglichen.

Das Preis-Leistungsverhältnis soll analysiert werden. „**Entsprechen die Preise dem Geschmack oder der Qualität?**“

Die **Aufgabe 2** im **Schülerheft** auf **S. 29** wird besprochen.

Ø **Ergebnis**

Bei einem großen Angebot an gleichen Produkten im Supermarkt muss für den Kauf eine Entscheidung getroffen werden. Dabei spielen Qualität, Geschmack und Preis eine Rolle. Der Vergleich von Produkten kann bei der Entscheidung helfen. Viele Produkte können auch selber im Haushalt hergestellt werden, wofür die Zutaten eingekauft werden müssen. Häufig schmecken die selbstgemachten Produkte besser. Außerdem können die Zutaten und die Qualitäten selber ausgewählt werden. In vielen Fällen ist das selbstergestellte Lebensmittel auch günstiger als das Fertige. Es müssen allerdings Zeit und Wissen für den Herstellungsprozess vorhanden sein.

Die Kinder können hierbei erkennen, wie Naturaleinkommen produziert wird.



Fachbegriffe

Bedürfnisse

Bedürfnisse entstehen aus einem Mangelempfinden. Jeder Mensch hat Bedürfnisse nach Nahrung, Schlaf und einer Unterkunft. Um Bedürfnisse befriedigen zu können, werden Güter konsumiert, wie z.B. Lebensmittel. Aber nicht alle Bedürfnisse können durch Güter vom Markt befriedigt werden. Denn jeder Mensch hat vor allem auch Bedürfnisse nach Liebe, Geborgenheit, Freunde und Zuneigung.

Einkommen

Das Einkommen setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. Ein Großteil des Einkommens besteht aus dem **Erwerbseinkommen**, das durch selbstständige oder unselbstständige Arbeit verdient wird.

Das **Vermögenseinkommen** besteht z.B. aus Mieteinnahmen von Eigentumswohnungen. Das **Transfereinkommen** wird vom Staat gezahlt, dies ist Kindergeld, Wohngeld, Arbeitslosenhilfe und auch die Rente.

Das **Naturaleinkommen** gehört nicht zum Geldeinkommen, aber beispielsweise in der Landwirtschaft wird teilweise noch mit Naturalien bezahlt.

Das Naturaleinkommen entsteht in jedem Haushalt, indem Güter am Markt erworben werden, die im Haushalt zu konsumierbaren Gütern weiterverarbeitet werden, z.B. eine Speise zubereiten.

Geld

Geld ist ein allgemein anerkanntes Tauschmittel, das den Tausch von Gütern vereinfacht. Geld ist ein Wertaufbewahrungsmittel und wird außerdem als Wertmaßstab und Recheneinheit eingesetzt.

Es spielt in seiner medialen Funktion eine wichtige Rolle, ist aber nur begrenzt verfügbar.

Geldschöpfung

Banken können mehr an Krediten auszahlen, als sie an Spareinlagen erhalten. Dadurch kann die Geldmenge ausgeweitet werden, wenn der Bedarf an Krediten groß ist. Außerdem können die Geschäftsbanken bei der Landesbank Kredite aufnehmen und an andere Kreditnehmer verkaufen. Diese Geldausweitung durch Kreditvergabe führt zu einer Geldschöpfung und Ausweitung der Wirtschaftsaktivitäten. Es kann allerdings die umgekehrte Entwicklung eintreten.

Auch durch den Einkauf mit Kundenkarten mit Kreditfunktion, z.B. bei Warenhäusern, findet Geldschöpfung statt, denn es werden Waren gekauft, für die das Geld zum Bezahlen einschließlich der Zinsen für die Vorleistung erst noch verdient werden muss.

Güter

Ein Gut kann sowohl materiell als auch immateriell sein. Wirtschaftliche Güter werden für die Bedürfnisbefriedigung benötigt und sind durch Knappheit gekennzeichnet.

Personale Güter

Personale Güter werden ausschließlich im Haushalt produziert und sind an die Vorlieben der Familienmitglieder angepasst. Diese Güter können nicht gekauft werden und sind beispielsweise ein aufgeräumtes Zimmer oder gekochtes Mittagessen.

Private Güter

Unternehmen produzieren Güter, die sie zu mindestens kostendeckenden Entgelten verkaufen. Die Bezeichnung als private Güter weist auf das Ausschlussprinzip hin. Wird solch ein Gut erworben, gehört es dem Besitzer alleine und kann nicht von Dritten genutzt werden, außer der Besitzer möchte dies.

**Haushaltsproduktion**

Im Haushalt werden, ähnlich wie in einem Betrieb, Güter produziert. Diese können sowohl materiell als auch immateriell sein. Dieser Prozess beinhaltet, dass Entscheidungen getroffen und Alternativen abgewogen werden. Entsprechende Vorleistungen müssen vom Markt beschafft werden, um diese in der Endkombination zum gewünschten Produkt zu verarbeiten.

Die Reflexion über das Ergebnis sowie Optimierungsmöglichkeiten beinhaltet dieser Prozess ebenfalls.

Humankapital

Durch die Erziehung, Sozialisation und Bildung in der Familie und später in der Schule entwickeln sich Wissen, individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dies wird als Humanvermögen bezeichnet. Die Entwicklung vollzieht sich ein Leben lang und kann nach individuellen Schwerpunktsetzungen vertieft werden. Humanvermögen spielt für die eigene Lebensgestaltung und -planung eine wichtige Rolle.

Wünsche

Wünsche können als ein Begehren nach einer Sache oder nach Fähigkeiten aufgefasst werden, die aus Bedürfnissen heraus entstehen. Wünsche sind meist Konkretisierungen von Bedürfnissen, das bedeutet, dass sich eine genaue Vorstellung über die Bedürfnisbefriedigung bildet.

Zentralbank

Die Zentralbank ist die Bank aller Banken. Sie bestimmt, wie viel Geld in den Umlauf gebracht werden darf, damit ein Gleichgewicht zwischen der Geldmenge und den Preisen der angebotenen Güter besteht. Sie versucht, das Geld im Verhältnis zu den Gütern knapp zu halten.

Außerdem haben Geschäftsbanken die Möglichkeit, sich bei der Zentralbank Geld zu leihen.



Literatur

BMFSFJ (BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND) (HRSG.): Familien-Wegweiser: Taschengeld. In Internet: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=38294.html>, Stand: 19.01.2010

DEUTSCHE BUNDESBANK (HRSG.) (2007): Geld und Geldpolitik. Frankfurt/Main

ESTESS, P.; BAROCAS, I. (1996): Weil Geld nicht auf Bäumen wächst. Kinder lernen den richtigen Umgang mit Geld. Ein Ratgeber für Eltern. Frankfurt/Main, New York

EHAPA EGMONT MEDIA (Hrsg.) (2008): Kids-Verbraucher-Analyse 2008. Markt-Media Studie für Kinder-Zielgruppen im Alter von 6 bis 13 Jahren. In Internet: http://www.ehapa-media.de/pdf_download/Praesentation_%20KVA08.pdf, Stand: 8.10.2009

FEIL, C. (2003): Kinder, Geld und Konsum. Die Kommerzialisierung der Kindheit. Weinheim, München

FOURÇANS, A. (2007): Die Welt der Wirtschaft. Enträtselt von André Fourçans. 5., überarbeitete und aktualisierte Neuauflage. Frankfurt/Main

FRIES, K. R.; GÖBEL, P. H.; LANGE, E. (2007): Teure Jugend. Wie Teenager kompetent mit Geld umgehen. Opladen, Farmington Hill

MICROSOFT OFFICE ONLINE: Clipart und Medien Homepage. In Internet: <http://office.microsoft.com/de-de/clipart/default.aspx>, Stand: 26.01.2010

PIORKOWSKY, M.-B. (1997): Haushaltsökonomie. In: Kutsch, T.; Piorkowsky, M.-B.; Schätzke, M.: Einführung in die Haushaltswissenschaften. Stuttgart

PIORKOWSKY, M.-B. (2006): Wirtschaften als fundamentale Kompetenz. Vorschläge zur inhaltlichen Neuorientierung des Wirtschaftsunterrichts. In: PÄD Forum: unterrichten, erziehen. 34./25. Jahrgang, Nr.6/2006, S. 342 – 349

PIORKOWSKY, M.-B. (2007): Neue ökonomische Bildung in der Schule. In: Ernährung im Fokus. 7-09/07, S. 271 – 275



- PIORKOWSKY, M.-B. (2009):** Finanzielle Bildung für die Alltags- und Lebensgestaltung. In: Verbraucherzentrale Bundesverband: Schuldenreport 2009. Fakten, Analysen, Perspektiven. 1. Auflage, S. 122 – 184
- PIORKOWSKY, M.-B. (2009):** Lernen, mit Geld umzugehen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte: Geld. 28/2009, S. 40 – 46
- ROSENDORFER, T. (2000):** Kinder und Geld. Gelderziehung in der Familie. Frankfurt/Main
- SCHULDNERBERATUNG AACHEN E.V. (Hrsg.) (2000):** Kids und Knete – Vom verantwortlichen Umgang mit Geld.
- UNVERZAGT, G.; HURRELMANN, K. (2001):** Konsum-Kinder. Was fehlt, wenn es an gar nichts fehlt. Freiburg, Basel, Wien



Anhang

A – 1: Ereigniskarten: Geld leihen oder verzichten?

Deine Freundin Anne hat morgen Geburtstag und du brauchst noch ein kleines Geburtstagsgeschenk für sie. Du hast aber nur noch 2 € Taschengeld übrig. Was könntest du machen? Gibt es etwas, was du bedenken solltest?	Du bist mit deinen Freunden in der Stadt. Alle möchten gern ein Eis in dem neuen Eiscafé essen. Du würdest auch gern mitgehen, aber du hast kein Taschengeld mehr für diese Woche. Was könntest du machen? Gibt es etwas, was du bedenken solltest?
Du bist mit Deinem Freund Till im Zeitschriftengeschäft. Ihr habt euch jeweils eine Zeitschrift ausgesucht, die 3 € kostet. Du hast die 2 € Taschengeld, die du immer bekommst, bei dir. Aber dir fehlt 1 €. Till bekommt 4 € Taschengeld und hat noch nichts davon ausgegeben, Was könntest du machen? Gibt es etwas, was du bedenken solltest?	Deine Freunde Max und Marie wollen am Nachmittag mit den Rädern zum See fahren und fragen, ob du mitkommst. Lena und Jana gehen am Nachmittag in den neuen Kinofilm, den du auch gern sehen möchtest. Der Film kostet 6 €. In zwei Tagen ist „Kinotag“, dann kostet er nur 4 €. Du hast noch 3 € Taschengeld und 3 € Ersparnis. Was könntest du machen? Gibt es etwas, was du bedenken solltest?
Du hast von deinen Eltern 3 € Taschengeldvorschuss bekommen, weil du mit deinen Freunden auf den Jahrmarkt gehst. 12 € hast du zusammengespart. Auf dem Markt, hast du dein Geld schnell ausgegeben. Zum Schluss wollt ihr gern noch einmal alle gemeinsam in den Breakdance. Das kostet 3 €. Was könntest du machen? Gibt es etwas, was du bedenken solltest?	

**A – 2: Kopiervorlage für Ausgabenrechnung**

Miete 500,00 €	Nebenkosten: Wasser, Heizung, Müll- abfuhr 150,00 €
Strom 90,00 €	Telefon und Internet 30,00 €
Versicherungen 70,00 €	Fahrtkosten mit dem Au- to zur Arbeit 250,00 €
Gebühren für Radio und Fernseher 18,00 €	

**A – 3: Geld als Recheneinheit. Streifen für Gruppenarbeit****Tomatensoße im Glas**

Tomaten pflücken.
Tomaten mit Gewürzen zu einer Soße einkochen.
Fertige Tomatensoße in Gläser füllen. Warenschild aufkleben.
Gläser in den Supermarkt fahren.
Im Supermarkt in die Regale stellen und verkaufen.

Erdbeermarmelade

Erdbeeren pflücken.
Erdbeeren und Zucker zu Marmelade einkochen.
Fertige Erdbeermarmelade in Gläser füllen. Warenschild aufkleben.
Gläser in den Supermarkt fahren.
Im Supermarkt in die Regale stellen und verkaufen.

Milch

Kühe brauchen viel Futter.
Kühe melken.
Milch zu einer Molkerei fahren.
Milch in Tüten füllen.
Milch in den Supermarkt fahren.
Im Supermarkt in die Regale stellen und verkaufen.

**Brot**

Getreide mahlen, damit Mehl entsteht.
Mehl, Wasser, Körner und Hefe zu einem Brotteig verarbeiten.
Brot im Ofen backen.
Brot in das Geschäft fahren.
Im Geschäft verkaufen.

Orangensaft

Orangen pflücken, zum Beispiel in Spanien.
Orangen nach Deutschland fahren.
Orangen pressen.
Orangensaft in Tüten füllen.
Orangensaft in den Supermarkt fahren.
Im Supermarkt in die Regale stellen und verkaufen.

**A – 4: Peters Taschengeldplaner****Einnahmen**

Wochentag	was / von wem	Betrag
	Restgeld der Vorwoche	__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €

Summe: __ __ , __ __ €

Ausgaben

Wochentag	wofür	Betrag
		__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €
		__ __ , __ __ €

Summe: __ __ , __ __ €

Sparen

Wochentag	Betrag
	__ __ , __ __ €

Summe: __ __ , __ __ €

Rechenaufgabe:

Summe der Einnahmen		__ __ , __ __ €
– Summe der Ausgaben	–	__ __ , __ __ €
		<u> </u>
Ergebnis		__ __ , __ __ €
– Sparbetrag	–	__ __ , __ __ €
		<u> </u>
Restbetrag		__ __ , __ __ €
		<u> </u>
		<u> </u>